

PROGRAMM

der

k. k. Staats-Oberrealschule

in

BIELITZ.

XVII. Jahrgang.

Schuljahr 1892/93.

Veröffentlicht von dem

Director Dr. **Karl Reissenberger.**

I n h a l t :

1. Des hundes nöt. Untersucht und herausgegeben von Director Dr. Karl Reissenberger.
2. Schulnachrichten. Von dem Director.

Bielitz.

Im Verlage der k. k. Staats-Oberrealschule.

1893.

Des hundes nôt.

Untersucht und herausgegeben von Dir. Dr. Karl Reissenberger

Der Stoff des Gedichtes.

Literatur.

Varianten.¹⁾ Aus dem deutschen Sprachgebiete: Grimm, Kinder- und Hausmärchen I, Nr. 58, III, S. 100 f.; Vernaleken, Kinder- und Hausmärchen (aus Österreich). Wien 1892. S. 22 f.; Haltrich-Wolff, Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen. Wien 1885. Nr. 18 und 21; Bechsteins Märchenbuch 40. Aufl. Leipzig. S. 112 ff.; Strackerjan, Aberglaube und Sagen aus Oldenburg. Oldenburg 1867. II, S. 94; Birlinger, Nimm mich mit! Freiburg i. Br. 1871. S. 218 f. — Aus Frankreich: Le Roman de Renart publ. p. E. Martin. I vol. Strasbourg 1882. XI, v. 774 ff.; Sébillot, Contes populaires de la Haute-Bretagne. Paris 1880. I, S. 334; Bladé, Contes populaires de la Gascogne. Paris 1886. III, S. 206 und 229. — Von den Südslaven: Krauß, Sagen und Märchen der Südslaven. Leipzig 1883. Nr. 6 und 9.²⁾ — Aus dem russischen Sprachgebiete: Sadovnikov, Skazki i predanija Samarskago Kraja. St. Petersburg 1884. S. 177; Afanasiev, Narodnyja russkija skazki. Moskau 1873. I, 12, p. 50—51

¹⁾ Den Hinweis auf eine Anzahl von Varianten und die Mittheilung des Märchens bei Sadovnikov verdanke ich Herrn Dr. Kaarle Krohn in Helsingfors, die Benützung einiger Bücher, die mir sonst nicht leicht zugänglich gewesen wären, Herrn Oberbibliothekar Dr. Reinhold Köhler in Weimar, dem vortrefflichen Manne, der seither leider — am 15. August 1892 — der Wissenschaft und seinen zahlreichen Verehrern in aller Welt durch den Tod entzissen wurde.

²⁾ Beide Märchen sind aus Varazdin in Croatien und der gedruckten und ungedruckten Sammlung von Valjavec entnommen. Andere südslavische Varianten sind bisher, wie mir Herr Prof. Dr. Krek in Graz freundlichst mittheilt, nicht bekannt, auch nicht aus der reichhaltigen Sammlung von Vuk Trčević (Ragusa 1883).

(Af. I), I, 32 b, p. 108—109 (Af. II), I, 32 a, p. 106—108 (Af. III), I, 10 b, 47—50 (Af. IV). Diese Märchen sind englisch wiedergegeben in Gerber, Great Russian Animal Tales. Baltimore 1891. Nr. 13, 15, 14, 12.¹⁾ Auszüge daraus sind übrigens auch zu finden in Kolmačevskijs unten genauer anzuführender Publication und in: Gubernatis, Die Thiere in der indogerm. Mythologie. Leipzig 1874. S. 358 und 544; Erlenwein, Narodnyja skazki sobrannyja seljskimi učiteljami. Moskau 1863. S. 139 (Gerber Nr. 45). — Aus Esthland: Grimm, Reinhart Fuchs. Berlin 1834. S. CCLXXXIV. — Aus Finnland: Schreck, Finnische Märchen. Weimar 1877. S. 189. — Aus Sibirien: Radloff, Proben der Volksliteratur der türkischen Stämme Süd-Sibiriens. St. Petersburg 1870. III, S. 371. — Aus Indien: Minajev, Uk. soč. p. 50. Nr. 25; Steel and Temple, Wide-awake Stories. Bombay and London 1884. S. 184 f.; Hardy, A Manual of Buddhism. London and Edinburgh 1860. S. 113; Benfey, Pantschatantra. Leipzig 1859. II, S. 154 f. — Aus Afrika: Bleek, Reineke Fuchs in Afrika. Fabeln und Märchen der Eingeborenen. Weimar 1870. S. 11; Marno, Reise in der egyptischen Äquatorial-Provinz. Wien 1879. III, Nr. 8.

Abhandlungen: Kolmačevskij, Životnyj Epos na Zapadje i u Slavjan (Das Thierepos im Occident und bei den Slaven). Kazan 1882. S. 152 ff.; Karl von Bahder, des hundes nôt. Germania XXXI, 105 ff.; Gerber a. a. O. S. 61 ff. Das in diesen Abhandlungen verwertete Material ist nach der vorstehenden Varianten-Übersicht zu ergänzen.

Der Stoff des mhd. Gedichtes *des hundes nôt*, dem die folgenden Blätter gewidmet sind, hat, mehr oder weniger verändert, eine weite Verbreitung gefunden. Er ist außer an verschiedenen Orten des deutschen Sprachgebietes in Frankreich und Russland, bei den Südslaven und in Indien, zum Theil auch bei den Kirgisen Sibiriens und in Afrika als volksthümliche Überlieferung nachgewiesen worden. Von Kunstdichtungen bieten ihn bloß der Roman de Renart und unser mhd. Gedicht. In der ganzen Fabelliteratur des griechischen²⁾ und römischen Alterthums, in den lateinischen Fabelsammlungen des Mittel-

¹⁾ Anklänge an unsern Stoff finden sich auch in einigen anderen russischen Märchen, worüber man Gerber a. a. O. S. 63 ff. vergleiche.

²⁾ Dass unsere Geschichte im Zusammenhange stehe mit Aesops *κῶων καὶ ἀλεκτρονῶν* (Halm 225), könnte ich doch nicht behaupten.

alters sucht man ihn — soweit ich sehen kann — vergebens. Wenn sonst die Thiergeschichten der neueren Völker nicht selten aus antiken Fabeln hervorgegangen sind,¹⁾ so muss man in unserem Falle an eine andere Quelle denken. Diese ist nicht schwer zu finden. Indien, aus dem nach Benfey²⁾ viele unserer Märchen und einige unserer Fabeln stammen, ist auch die Heimat des Stoffes, der in *des hundes nöt* sowie in den ihm inhaltlich verwandten Erzählungen zur Darstellung kommt. Doch kann von den in der Variantentübersicht angeführten indischen Versionen keine als die Quelle für die anderen gelten, und ich möchte auch nicht Kolmačevskij³⁾ beistimmen, wenn er die von Minajev bekannt gemachte Erzählung für einen Hauptvertreter der ursprünglichen Form (der bei seinem Übergange nach Europa allerdings Motive verloren und Motive angenommen habe) erklärt.

Die Urform unserer Erzählung denke ich mir also: Schakal und Vogel sind Freunde. Jener wünscht Essen, Trinken, Unterhaltung. Der Vogel verschafft ihm alles, das Essen, indem er sich den Anschein gibt, als könne er infolge einer Verwundung nicht fliegen, und dadurch die, welche das Essen tragen, veranlasst, dasselbe niederzustellen und den Vogel zu verfolgen; das Trinken vermittelt er ihm auf ähnliche Art, die Unterhaltung, indem er sich auf einen von zwei Männern, einen Kahlkopf, setzt und dessen Genossen reizt, nach ihm zu schlagen, wodurch der Kahlkopf getroffen wird. Diese Grundmotive haben nun im Laufe der Zeit und ihrer Verbreitung mannigfache Veränderungen⁴⁾ erfahren.

Um zunächst die indischen Gestaltungen ins Auge zu

¹⁾ Vgl. die Einleitung zu meiner Reinhartausgabe (Halle 1886) S. 2 ff.

²⁾ Panschatantra I, S. XXII; vgl. auch Weber, Indische Studien III, 332, 336; Eckstein, ebenda II, 369.

³⁾ Den in diese Untersuchungen einschlägigen Abschnitt des Buches von Kolmačevskij war Herr Prof. W. Horák in Bielitz so freundlich mir aus dem Russischen in das Deutsche zu übersetzen. Sonst kenne ich die Publication nur aus literarischen Anzeigen. Es hieße wohl einem längstgefühlten Bedürfnisse entsprechen, wenn das bedeutsame Werk auch in deutscher Übersetzung durch den Druck veröffentlicht würde.

⁴⁾ Die allgemeinen Gesetze, nach denen solche Veränderungen vor sich gehen, hat Krohn in seiner Abhandlung „Die geographische Verbreitung einer nordischen Thiermärchenkette in Finnland“ (*Fennia* IV, Nr. 4) treffend charakterisiert.

fassen, so weisen die Erzählungen bei Minajev (*A*) und bei Steel und Temple, wie sie denselben Titel führen (Der Schakal und das Rebhuhn), auch auf ein und dieselbe Quelle hin, sind aber verschiedene Fortbildungen der Urform. Wenn die erstere in der Beschaffenheit und Vollständigkeit der Motive der Grundform näherzustehen scheint, so hat die zweite wieder in anderen Punkten das Ursprünglichere bewahrt. In *A* wird als die Nahrung, die dem Schakal zur Sättigung dient, die Erbsenpastete eines Gutsbesitzers genannt, in *B* allgemein ein Mittagessen, das Weiber ihren Männern auf das Feld tragen. In *B* flattert der Vogel vor den die Speise tragenden Weibern her, als ob er verwundet wäre. Ob dieser Zug auch *A* angehört, weiß ich nicht, da ich diese Version nur aus der Wiedergabe bei Kolmačevskij kenne; jedenfalls ist das Motiv, das auch in europäischen Varianten sich vorfindet, alt. In *B* fehlt die Tränkung — dieser Zug ist offenbar verloren gegangen; in *A* besteht der Trank, der dem Schakal zuteil wird, in der Milch, die einem Hirten abbetrogen wird. In *B* wird die Unterhaltung bloß durch zwei Wanderer vermittelt, in *A* durch hundert Fakire. Das Ursprüngliche liegt hier augenscheinlich in der ersteren Fassung. In beiden Versionen treten zu den Motiven der Grundform auch noch neue hinzu. In *A* wünscht der Schakal, dass ihm der Rücken gekämmt werde;¹⁾ in *B* soll der Vogel ihn weinen machen. Die Sache, um die es sich handelt, ist wohl ursprünglich dieselbe. In jedem Falle wird der Schakal in eine peinliche Begegnung mit einem Jäger und mit Hunden gebracht. Noch größere Verschiedenheiten zeigt der Schluss. Gemeinsam ist nur, dass der Schakal von dem Vogel an ein fließendes Wasser geführt wird; in *B* thut er es, um ihm dem Krokodil gegenüber das Leben retten zu können, in *A*, um ihm eine Erfrischung zu bereiten, wobei der Schakal jedoch zugrunde geht.

In einer gewissen Beziehung zu dem Motiv der Unterhaltung stehen zwei kleinere indische Erzählungen, von denen die eine im *Pantschatantra* (Benfey II, S. 154), die andere in dem Handbuche des Buddhismus enthalten ist. In der ersteren stirbt der König, indem sein Lieblingsaffe ihm das Haupt, auf das sich eine lästige Biene gesetzt, spaltet, in der zweiten wird

¹⁾ Dass Spuren dieses Motives sich in europäischen Varianten finden, scheint mir bei Kolmačevskij nicht überzeugend genug nachgewiesen zu sein. *

ein Zimmermann von seinem Sohn getödtet, welcher den Vater durch den Schlag auf dessen kahlen Kopf von einer Fliege befreien will. Weber¹⁾ hält die Form im Pantschatantra für die ursprünglichere, Benfey²⁾ nimmt dagegen wohl mit Recht an, dass die Erzählung aus einer buddhistischen entstanden sei. Vielleicht dürfen wir auch vermuthen, dass die buddhistische Erzählung in einer durch die Überlieferung bereits veränderten Gestalt in die Geschichte vom Schakal und Rebhuhn oder, allgemein gesprochen, vom Schakal und Vogel Aufnahme gefunden habe. In diesem Fall würde die buddhistische Version die Vorstufe für jenen Theil unseres Stoffes bilden, in welchem von der Unterhaltung des Schakals die Rede ist. Von Bedeutung ist in der buddhistischen Fabel jedenfalls ein Zug, der in den europäischen Fassungen unserer Erzählung wiederkehrt und nach meiner Meinung auch der Grundform angehört hat: der kahle Kopf (des Vaters oder des Älteren), auf den sich das Thierchen setzt, und auf den der Schlag geführt wird.³⁾

Auf europäischem Boden entfalteten sich die Grundzüge unserer Erzählung zu bunter Mannigfaltigkeit. Aus dem Schakal wurde ein Hund, manchmal ein Fuchs; der Vogel erscheint als Sperling, Lerche, Ammer, Amsel, Meise, Drossel, Star, Specht, Nachtigall, Wachtel; in drei deutschen Märchen (bei Strackerjan, Bechstein, Birlinger) ist er — als Genosse des Fuchses — in einen Hasen übergegangen, in einem russischen bei Erlenwein erscheinen der Fuchs und der Kater als Gefährten, doch so, dass der Kater sowohl die Rolle des Vogels als auch die des Hundes spielt.

Was den Eingang der Erzählung betrifft, so ist die einfachste, der indischen entsprechende Form desselben die, worin bloß von der Freundschaft zwischen Hund und Vogel berichtet wird (*des hundes nöť*, Grimms Märchen, Vernaleken, Af. II und III). Allerdings tritt hier auch noch ein Moment hinzu: das Mitleid; denn der Hund, dessen sich der Vogel annimmt, ist alt, ausgestoßen, ausgehungert, dürr. Einer Reihe von Erzählungen dient dagegen eine Geschichte zum Eingang, die von der

¹⁾ Indische Studien III, S. 358.

²⁾ Pantschatantra I, S. 292.

³⁾ Nicht ohne Grund bringen Weber und Benfey a. a. O. mit der kleinen buddhistischen Erzählung Phädrus V, 3 *calvus et quidam pilis defectus* in Verbindung. Vgl. auch Boner (*ed.* Pfeiffer) S. 53.; Altd. Wälder III, 227 ff.

Feindseligkeit des Fuchses gegen die jungen Vögel handelt und auch selbständig vorkommt. Nach Kolmačevskij ist dieselbe unmittelbar aus *Kalila* und *Dimna* entlehnt.¹⁾ In dem ersten Theile dieser orientalischen Episode — der für uns hier allein in Betracht kommt — wird berichtet, der Fuchs habe die Taube, die sich auf einem Baume befunden, durch Androhung des Todes so in Schrecken zu setzen gewusst, dass sie ihm ihre Jungen hinabgeworfen habe. Dieses Motiv, mag es nun unmittelbar aus *Kalila* und *Dimna* stammen oder aus einer älteren, indischen Fassung, haben die französischen Überlieferungen unseres Stoffes zur Einleitung genommen, ferner das siebenbürgische Märchen Haltrich-Wolff Nr. 21, das südslavische Krauß Nr. 6, das esthnische Märchen und das russische Af. IV, wiewohl das letztere andere Züge vorausgehen lässt. Denselben Eingang, aber nicht denselben weiteren Verlauf²⁾, haben auch ein finnisches, ein sudanisches (*Marno*) und ein hottentottisches Märchen (bei Bleek). Bei Haltrich-Wolff und in Af. IV droht — was wohl eine jüngere Form ist — der Fuchs bloß, die Jungen zu fressen; ebenso bleibt es im zweiten Märchen aus der Gascogne bei der Drohung des Windhundes, der da für den Fuchs

1) *Pantschatantra* I, S. 609. Vgl. ferner ebenda I, S. 170. Gerber verweist hierbei auch auf Aesop (*Halm* 5) und *Babrius* (*Eberhard* 118).

2) Es liegt außerhalb des Kreises obiger Darstellung, den weiteren Verlauf dieser Märchen zu verfolgen; doch will ich das an dieser Stelle nicht unterlassen. Die genannten Versionen stehen auch in ihrem zweiten Theile der oben angezogenen Episode in *Kalila* und *Dimna* nicht ferne. Wie hier der Sperling, so öffnet im finnischen Märchen die Krähe, im sudanischen der Rabe, im hottentottischen der Reiher dem geschädigten Vogel die Augen über die Haltlosigkeit der Drohung des Fuchses (*Schakals*) und dieser sucht nun in jedem Falle an seinem Feinde Rache zu nehmen. Im finnischen und sudanischen Märchen kommt er nicht zum Ziele: der Vogel ist schlauer als sein Gegner und weiß zu entkommen; im hottentottischen wird der Reiher vom Schakal überwältigt, wie der Sperling vom Fuchs in *Kalila* und *Dimna*. Ob die Geschichte von Europa oder von Asien aus nach dem Sudan gekommen, lasse ich unentschieden; die Verwandtschaft mit dem finnischen Märchen würde für das letztere sprechen. Dagegen glaube ich Benfey widersprechen zu müssen, wenn er *Gött. gel. Anzeigen* 1871, S. 2094 bemerkt, das Hottentottenmärchen sei wahrscheinlich aus Europa nach dem Cap übertragen worden. Näher liegt, wie mich dünkt, anzunehmen, dass es unmittelbar aus Asien — vielleicht sogar aus Indien — nach Südafrika verpflanzt worden sei. Man beachte in dem Hottentottenmärchen das Vorkommen des Schakals und vergleiche die Fragestellungen und das Ende in der asiatischen und in der afrikanischen Version miteinander.

eingetreten ist. Hier reihe ich auch ein zweites (Krauß Nr. 9) südslavisches, sowie das russische Märchen bei Sadovnikov ein. Dort will der Fuchs die Eier der Vogelmutter fressen; sie weiß ihm jedoch zu bewegen, die Jungen abzuwarten; dann wolle sie mit diesen sich selbst ihm darbieten. Im russischen Märchen¹⁾ befindet sich der Fuchs (eigentlich die Füchsin) in einem Graben und droht der Nachtigall, die sich daneben ein Nest baut, er werde dieses zerstören, wenn sie ihn nicht herausziehe, speise, tränke, unterhalte und fliegen lehre. Offenbar haben wir es hier mit Secundärformen der zuletzt besprochenen Version des Einganges zu thun. In allen anderen Fassungen werden die jungen Vögel von dem Fuchs wirklich verschlungen, ebenso in Haltrich-Wolff Nr. 18, Af. I, wo dieser Stoff als selbständige Erzählung erscheint. Die Art, wie der Fuchs die Jungen in seine Gewalt bringt oder bringen will, ist verschieden. Er raubt sie in Abwesenheit der Mutter in dem bretagnischen und dem südslavischen Märchen, oder er gewinnt sie durch List und Einschüchterung der Alten. Er droht, würden ihm die Jungen verweigert, so würde er sich dieselben vom Baume holen (Hottentotten), oder den Baum, worauf sie sich befinden, fällen (Esthland, Finnland, Sudan). Im Roman de Renart und bei Haltrich-Wolff Nr. 18 sind die Jungen krank und der Fuchs will sie heilen, dort als Priester durch die Taufe,²⁾ als Gegenleistung für gespendete Kirschen, hier als Arzt durch ein warmes Lager (seinen Magen).

In das erste gascognische Märchen spielt an dieser Stelle das auch aus anderen Thiergeschichten bekannte angebliche Mönchtum des Fuchses hinein. Er wünscht die Amselchen zu sehen; der ihm mißtrauenden Mutter stellt er sich als Büßer vor, der ein Jahr lang kein Fleisch essen dürfe. Trotzdem verschlingt er die herabgeworfenen Jungen unter dem Vorwande, dass sie Schleihen, also Fische, seien. In Af. I weiß er die Jungen durch die der Mutter dreimal gemachte Vorspiegelung zu erlangen, er wolle sie je ein Handwerk lernen lassen.

¹⁾ Man beachte die Übereinstimmung zwischen diesem Märchen und Af. IV: der Fuchs ist in eine Grube gerathen, frisst den Bären und wird durch die Geschicklichkeit des Vogels aus seiner Gefangenschaft befreit.

²⁾ Af. I, 24 a, S. 86—89 (Gerber Nr. 39) soll der Wolf Taufpathe der eben geborenen Ferkel sein, wird aber bei der Taufe am Mühlgange von der Sau betrogen und geschädigt.

Dadurch, dass die Geschichte von dem Raube der jungen Vögel oder von der Androhung dieses Raubes mehreren Versionen unserer Erzählung zur Einleitung geworden ist, hat sich auch der Grund geändert, weshalb der Vogel dem Hunde (oder dem Fuchse) Dienste leistet. In dem ersteren Falle will der Vogel mit Hilfe des Hundes Rache an dem Fuchse nehmen, als dem Räuber und Mörder seiner Kinder, und was der Vogel dem Hunde erweist, das erweist er ihm, um ihn zum Rachewerk tüchtig zu machen oder, wenn dies bereits vollbracht ist, um ihn zu belohnen. Jenes findet statt in dem Roman de Renart sowie in dem ersten Märchen aus der Gascogne, dieses in der bretagnischen und der ersten südslavischen Version.¹⁾ In jenen Überlieferungen dagegen, in denen der Raub der Jungen bloß angedroht wird, erscheint die Leistung der Vogelmutter als Entschädigung für die Unterlassung. So ist es bei Haltrich-Wolff Nr. 21, wo der Fuchs, so in dem zweiten gascognischen Märchen, wo an dessen Stelle der Windhund den jungen Vögeln nachstellt, dann sich von diesem Plane abbringen lässt. Eine Vermischung der Eingangsmotive scheint in Af. III vorzuliegen, das von der Freundschaft zwischen Specht und Hund ausgeht und doch auch erzählt, der Hund erhalte von dem Vogel das Versprechen der Nahrung unter der Bedingung, dass er die jungen Vögel — offenbar vor dem Fuchse — hüte.

Das erste Hauptmotiv, das der Speisung, ist in allen Versionen erhalten. Am treuesten aber haben dessen Einzeltzüge die französischen Überlieferungen gewahrt. Es wird darin nicht bloß mitgeteilt, der Vogel habe sich gestellt, als ob er nicht fliegen könne, sondern auch bemerkt, er habe es gemacht wie Vögel, die verwundet sind (Ren. XI, 1099, *tot ausi con s'il fust ferus*), was genau zu der bereits besprochenen indischen Fassung (B) stimmt. Übrigens fehlt es auch in diesen Versionen nicht an Unterschieden. Im Ren. verliert der Kärner einen Bachan an den Hund, in dem bretagnischen Märchen kommt ein Weib um das Essen, das es den Dreschern zu tragen im Begriffe steht, in den beiden gascognischen Märchen büßen Verkäuferinnen die Kuchen ein, die sie auf dem Jahrmarkte feil-

¹⁾ Bei Krauß Nr. 6 u. 9 flieht der Fuchs, von dem Hunde verfolgt, und hält dann ein Zwiegespräch mit seinen Körperteilen. Vgl. hiezu G. Meyer bei Jagić, Archiv f. slav. Philologie. VII, S. 313.

bieten wollten. Auch in unserem mhd. Gedicht lesen wir v. 54 ff. noch: *dō begunde si vederlagen in al der gebære, als ir ein vitech abe ware und si niht möhte gevliegen.* Bei Haltrich-Wolff, in dem esthnischen, in dem russischen Märchen Af. III. und bei Vernaleken fehlt der Grund, weshalb der Vogel nicht fliegen kann, und bloß die Thatsache wird festgestellt.¹⁾ In den drei erstgenannten dieser Varianten spielt die Scene auf der Straße; das deutschböhmisches Märchen bei Vernaleken führt uns in ein Hochzeitshaus, und ebenso thut es Af. II, weshalb auch Kolmačevskij nicht mit Unrecht hierin deutschen Einfluss wahrgenommen hat. Aber während bei Vernaleken der Speisenträger, um die Ammer zu fangen, die Schüssel mit dem Braten auf den Boden stellt, schleudern bei Af. die Gäste die Schüsseln nach dem Vogel, so dass der herabfallende Braten eine Beute des Hundes wird. Übrigens scheint, soweit ich das aus der Wiedergabe des Märchens bei Kolmačevskij und Gerber erschen kann, hier die Fiction des körperlichen Gebrechens durch den Vogel vergessen zu sein, da derselbe über die Tische läuft, auf die er wohl, ohne zu fliegen, nicht hinaufgekommen sein kann. Entschieden unterdrückt ist jener alte Zug in dem südslavischen Märchen Krauß Nr. 6, das doch sonst ziemlich alterthümlich erscheint. Hier wird bloß erzählt: „Da fieng der Star an, hart vor den Füßen des Jungen herzulaufen“. Noch mehr ist das ursprüngliche Motiv in den übrigen Versionen verwischt. In Grimms Märchen Nr. 58 „pickt“ der Sperling dem Hunde hintereinander bei zwei Fleischern Fleisch und bei zwei Bäckern Brot herab. Übrigens ist hier die Wiederholung der beiden Vorgänge auffallend und trägt selbst gegenüber den zunächst stehenden Typen nichts weniger als den Stempel der Ursprünglichkeit an sich. Es entspricht diese Wiederholung aber den zwei Fässern, den drei Pferden, der Vervielfältigung des Schadens in diesem Märchen. Bei Sadovnikov setzt sich die Nachtigall auf das „Krummholz“ des Wagens, auf dem ein altes Weib Pirogen und ein Fass Bier daherführt. Das Weib schlägt nach dem Vogel, schleudert aber dabei das Krummholz hinweg; das Pferd wird losgespannt und läuft davon, das Weib setzt ihm nach, während der Fuchs sich an den Pirogen und dem Biere labt. In Af. IV., wo die Züge unseres Stoffes mit allerlei

¹⁾ In Af. III taucht der Specht auch ins Wasser und wälzt sich im Staube.

anderen vermengt sind, bringt die Drossel dem in die Grube gefallenen Fuchse selbst Speise und Trank herbei. In den deutschen Märchen bei Strackerjan, Bechstein, Birlinger, dann in dem russischen bei Erlenwein, wo der Vogel durch ein Säugethier ersetzt ist, hat sich das Motiv auch sonst noch geändert. Bei Strackerjan legt sich der Hase nieder, als schliefe er; darauf läuft er, von dem Bäckerjungen verfolgt, davon, und dieser muss die Begierde nach dem Hasen mit dem Verluste seiner Weißbrötchen bezahlen. Eigenthümlich ist, dass hier Fuchs und Hase gemeinsam sich das gestohlene Gut wohlschmecken lassen. In Bechsteins Märchen geht von dem Fuchse der Rath aus, der Hase solle sich todt stellen und fliehen, wenn das mit frischen Semmeln herankommende Bauernmädchen ihn fangen wolle. Das geschieht, der Fuchs bringt die Semmeln in Sicherheit, macht aber keine Miene, die Beute mit dem Genossen zu theilen, was dieser ihm sehr übel nimmt. Die Form bei Birlinger, obwohl sie im übrigen die jüngste zu sein scheint, hat doch von einem alten Zug am meisten erhalten: der Fuchs empfiehlt dem Hasen, auf drei Füßen, als ob er nicht recht springen könnte, zu hoppen, wenn ihm das Bäckermädchen in die Nähe komme. Die gestohlenen Laiblein bestimmt der Fuchs für sich und seine nächsten Verwandten. Bei Erlenwein endlich wird der Kater von der Drossel zu einer Scheune geleitet, wo ein Alter und ein Bursche Erbsen enthülsen. Die Drossel setzt sich auf den Alten, der Junge will sie treffen, erschlägt aber den Alten, und der Kater nimmt Erbsen, soviel er will. Wie man sieht, ist hier eine Verschmelzung des ersten mit dem dritten Hauptmotive vor sich gegangen.

Das Motiv der Tränkung fehlt in dem mhd. Gedichte, bei Grimm Nr. 58, bei Strackerjan, Birlinger, Bechstein, in dem bretagnischen, dem russischen Märchen Af. III. und in dem esthnischen. Der Trank, den der schlaue Vogel seinem Genossen zu verschaffen versteht, ist meist Wein, der auf irgend eine Weise zum Ausrinnen aus dem Fasse gebracht wird. Im Ren. setzt sich der Vogel auf das Pferd, der Kärner will nach ihm schlagen, schlägt aber das Pferd todt, der Wagen stürzt, das Fass bricht, der Wein fließt heraus. In den beiden gascognischen Märchen setzt sich der Vogel auf den Zapfen (Zwicker, *fosset*), der Fuhrmann schlägt diesen hinweg, indem er den Vogel treffen will, und der Wein hat freien

Austritt aus dem Gefäße, während der Fuhrmann dem Vogel nachsetzt. In dem siebenb. und südslavischen Märchen lässt sich der Vogel auf das Fass nieder, das der zornige Fuhrmann nun mit der Axt einschlägt. Bei Erlenwein kommt der Kater auf ähnliche Weise zu Brantwein. In Af. II. wirft ein mit dem Anzapfen des Weines beschäftigter Greis die Pipe nach dem Specht; während er sie wieder sucht, rinnt der Wein aus, und der Hund trinkt sich satt. Bei Vernaleken leert der Hund einige mit Milch gefüllte Töpfe, während die Mägde, die sie niedergesetzt haben, der Ammer nachrennen (Nachbildung des ersten Motives). Wie der Fuchs bei Sadovnikov zu Bier, bei Af. (IV.) zu Wasser kommt, wurde oben bereits angedeutet. Wo das Motiv fehlt, da lässt sich annehmen, dass dasselbe verloren gegangen sei. Spuren sind davon in einzelnen Märchen noch vorhanden. So wird bei Grimm Nr. 58, nachdem von der ausgiebigen Speisung die Rede war, erzählt, der Hund habe schlafen wollen. Dagegen berichtet ein anderes, gleichfalls aus Hessen stammendes Märchen (Grimm K. u. H. M. III, S. 100 f.), der Hund habe sich auf die Straße gelegt, nachdem er sich bei einem Kindstauschmause betrunken habe. Der Grund des Ruhebedürfnisses wird wohl in beiden Fällen der gleiche gewesen sein. Auf das ehemals vorhandene Motiv der Tränkung weisen in dem Grimm'schen Märchen Nr. 58 auch die Angaben: es sei ein Fuhrmann mit zwei Fässern Wein herangekommen, der Vogel habe an dem Spund (Zapfen) so lange gepickt, bis er denselben losgebracht und der Wein ausgeflossen sei. Das sind unzweifelhaft alte Einzelzüge des Motivs der Tränkung. In der vorliegenden Form des Märchens hat freilich die Handlung eine andere Wendung genommen; dem Hunde nützt der ausrinnende Wein nichts mehr, denn er ist todt, und was der Vogel thut, das thut er bloß, um den Hund zu rächen. In dem russischen Märchen Af. III, das deshalb auch deutschen Einfluss bekundet, entwickelt sich die Handlung ähnlich; doch geht hier die Entstellung der älteren Züge noch etwas weiter: aus dem Wein wird Theer. In dem oldenburgischen Märchen bei Strackerjan klagt der Fuchs dem Hasen, ihm sei nach dem Genusse der Weißbrötchen ganz trocken im Munde; aber er begehrt — Fleisch (!). Nicht nur anderen Versionen, sondern auch der Natur gemäß würde hier das Verlangen nach einem Trunke am Platze sein. Das ist sicherlich auch in einer älteren Gestalt

des Märchens zum Ausdrucke gekommen. Dazu stimmt auch, dass der Hase den Fuchs zum Wasser führt. Aber der weitere Verlauf knüpft dann wieder an das veränderte Motiv an. Der Fuchs will Fleisch, und der Hase rath ihm, sich ein Loch im Eise zu suchen, um da mit dem Schwanze zu fischen. In derselben Weise ist das Motiv der Tränkung bei Bechstein und Birlinger umgestaltet. Doch darüber weiter unten. Eine auch schon wegen ihres Widerspruches zu dem Voraufgehenden auffallende Erweiterung erfährt unser Motiv in dem zweiten Märchen aus der Gascogne. Der Hund ist von dem reichlichen Weingenusse betrunken *comme une soupe*. Und doch sagt er: „Ich habe den Mund ganz trocken; wo finde ich einen Tropfen Wasser?“ Er wird darauf zu einem Brunnen geführt.

Das dritte Motiv, das der Unterhaltung, fehlt oft ganz, so bei Grimm, Vernaleken, Strackerjan, Bechstein, Birlinger, im Ren., in dem Märchen aus der Bretagne und dem zweiten aus der Gascogne, sowie in dem russischen Märchen Af. III.; doch ist es, wie im indischen, auch im deutschen, französischen, slavischen Sprachgebiete vertreten. Bei den Deutschen (*des hundes nôt*, Siebenbürgen) tragen zwei Drescher die Kosten der Unterhaltung. In dem mhd. Gedichte sind beide Drescher kahlköpfig, in dem siebenb. ist es nur der eine. Während dort die beiden, auf welche die Lerche abwechselnd fliegt, wohl miteinander handgemein werden, aber keinen größeren Schaden an Leib und Leben nehmen, schlägt bei Haltrich-Wolff der junge Drescher den alten, kahlköpfigen, dass er gleich zu Boden fällt. Bei den Slaven fehlen die Drescher auch nicht. In dem südslavischen Märchen (Krauß Nr. 9) erschlägt der Vater den Sohn, während beide dem Dreschen obliegen. Bei Erlenwein ist an Stelle des Dreschens das Erbsenenthülsen getreten. Bei Sadovnikov ist der Vater ein Kahlkopf, die Nachtigall setzt sich auf seine Glatze, der dumme von seinen drei dreschenden Söhnen tödtet ihn. In Af. II. lässt sich der Specht auf die Schulter eines Dreschers nieder und beginnt ihm in den Nacken zu hacken. Ein zweiter Drescher will den Vogel treffen und erschlägt den Kameraden. Eine letzte Spur von unserem Motive findet Kolmačevskij in dem Märchen aus der Bretagne, in dem die Amsel den Tod des alten Weibes, das den Dreschern das Mittagessen bringen sollte, durch einen derselben veranlasst. Aus dieser Darlegung geht hervor, dass alle euro-

päischen Versionen einmal das Motiv der Unterhaltung besessen haben müssen, dass darin Drescher die Hauptrolle gespielt haben und von denselben einer wenigstens (der Ältere, der Vater), wie in der alten Buddhistenfabel, ein Kahlkopf gewesen ist. Eine weitere Umgestaltung hat das Motiv in dem ersten der beiden Märchen aus der Gascogne erfahren, worin die Amsel sich auf den Hut des Pfarrers von Marsolan niederlässt und eine Schlägerei zwischen ihm und seinen Begleitern hervorruft. In Af. IV. ist das Motiv ganz verwischt. In den deutschen Märchen bei Grimm und Vernaleken liegt wohl in dem Schlage, den die Frau nach dem Kopfe des Mannes führt, wobei er sein Leben verliert, noch eine Reminiscenz an das diesem Märchen im übrigen verloren gegangene Motiv der Unterhaltung.

Es könnte zunächst wundernehmen, dass das Motiv der Unterhaltung dem Roman de Renart fehlt; aber bei näherer Betrachtung wird man es begreifen. Man darf nicht vergessen, dass der Stoff in dem französischen Werke durch die Hände eines Kunstdichters gegangen ist, wie die ganze Darstellung zeigt. Für seinen Zweck hatte der Dichter nicht nöthig, auch das Motiv der Unterhaltung aufzunehmen. Es sollte doch bloß der Hund zur Rache an dem Fuchs gestärkt werden, und dazu war es nicht erforderlich, ihn auch lachen zu machen. Wohl aber war dieser Zug in der Quelle vorhanden, aus welcher der Dichter schöpfte, in der mündlichen Überlieferung, was auch schon die französischen Volksmärchen nahelegen. Dass übrigens der Roman de Renart auch sonst ohne Voraussetzung der mündlichen Überlieferung nicht gedacht werden kann, hat jüngst Voretzsch in seinen lichtvollen Untersuchungen über das Verhältnis des Reinhart Fuchs zum Roman de Renart treffend dargethan.¹⁾

Der Schluss weist in den einzelnen Erzählungen viele Verschiedenheiten auf. In *des hundes nôt* wird der Hund, nachdem er vor Lachen²⁾ von dem Dach der Scheune herabgefallen

¹⁾ Zeitschr. f. rom. Philologie XVI, S. 36 und an anderen Stellen. Vgl. auch meine Bemerkung in der „Deutschen Literaturzeitung“ 1892, Sp. 1109 f.

²⁾ Im sielöub. Märchen stürzt der Fuchs aus gleicher Ursache von dem Halmenbalken auf die Tenne. Das kräftige Lachen an dieser Stelle, das einige europäische Fassungen darbieten, ist wohl ein alterthümlicher Zug. Man vergleiche das ind. Märchen B.

ist, von den Dreschern zerschlagen.¹⁾ Die Lerche will einen Arzt kommen lassen; da dies aber der Wolf ist, so flieht der Hund, nichts Gutes ahnend. Schlechter als hier ergeht es dem Hund bei Grimm und Vernaleken, ohne dass man übrigens den Grund einsehen kann. Bei Grimm wird er von dem Wagen, der, mit zwei Fässern Wein beladen, herankommt, überfahren; bei Vernaleken schlägt ihn ein Mann todt, der auf einem Schiebkarren ein Fass Bier vorüberfährt. In beiden Märchen hält sich der Vogel für verpflichtet, den Tod des Gefährten zu rächen. Bei Vernaleken geschieht es einfacher, und ich halte deshalb auch die Gestalt, die das Märchen hier hat, im ganzen für älter als jene bei Grimm, wo die Rache in einer Reihe von ähnlichen Erscheinungen durchgeführt wird. Das Ende ist hier wie dort der Tod des Mannes. Auf verwandte Züge stoßen wir in den russischen Märchen Af. II und III. Während in Af. II der Specht, indem er sich lahm stellt, die Aufmerksamkeit des Fuchses fesselt, fasst der Hund diesen; aber ein Bauer, der mit einer Ladung von Töpfen vorüberfährt, tödtet sowohl den Hund als den Fuchs. Aus Rache veranlasst der Specht den Bauer, sein Pferd zu erschlagen und seine Töpfe zu zertrümmern. In Af. III begegnen Specht und Hund einem Fuchs, welchen der Hund auf Verlangen seines Genossen verfolgt. Ihren Weg kreuzt ein Wagen mit einem Fasse Theer. Der Fuchs springt glücklich durch die Speichen der Räder, der Hund wird von diesen zermalmt. Der Vogel rächt den Freund, und der Bauer büßt Pferd, Fass, Kind und sogar sein eigenes Leben ein. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass eine Beeinflussung der russischen Märchen durch die deutschen auch hier stattgefunden hat. Auf einen anderen Einfluss weist das unmotivirte Auftauchen des Fuchses und seine Verfolgung hin. Wie schon oben im Hinblick auf einen Einzelzug bemerkt wurde, hat offenbar in Russland eine Vermischung von Märchen der ersten (bloße Freundschaft zwischen Hund und Vogel) mit denen der zweiten Gruppe (Raub der jungen Vögel) sich vollzogen. Welche Fortsetzung die deutschen Märchen bei Strackerjan, Bechstein, Birlinger finden, ist schon angedeutet worden: die Märchen gehen in das aus den Thier-

¹⁾ Dass das Missgeschick des Hundes hier nicht am Platze ist, wurde bereits von Bahder und Gerber bemerkt.

epen bekannte Abenteuer des Fischfanges¹⁾ über. Doch hat jedes von ihnen seinen eigenthümlichen Schluss. Bei Strackerjan begnügt sich der Hase damit, dass sein „Freund“ festsetzt; bei Bechstein benützt er die Gelegenheit, die Semmeln aufzufressen; bei Birlinger bezahlt er dem Fuchs die Übervortheilung, indem er ihn zu Tode schlägt. Schließlich an dieser Stelle noch ein Wort über das sibirische Märchen bei Radloff,²⁾ da es den Kirgisen über Europa zugekommen sein kann. In diesem Märchen sind die Züge unserer Erzählung fast durchaus verloren und umgestaltet. Die Wachtel will den Fuchs speisen; sie führt ihn, während er die Augen geschlossen halten muss, in die Mitte einer Stadt, und hier wird er, indem er die Augen öffnet, von der ihn umgebenden Volksmenge erschlagen.

Wenn die Handlung in den eben betrachteten Darstellungen nicht selten Klarheit und Consequenz vermissen lässt, so können wir diesen Vorwurf den Versionen gegenüber nicht erheben, denen der Frevel des Fuchses zur Voraussetzung dient. Unter diesen steht der Roman de Renart voran. Hier empfängt der Fuchs zur Strafe für seine Unthat von dem Hund schwere Verwundungen, so dass er als todt liegen bleibt. Ebenso wird die Rache an dem Fuchs durch den Hund in dem ersten Märchen aus der Gascogne und dem aus Esthland stricte durchgeführt. Eine Abweichung in dem Verlaufe der Thatsachen zeigen das bretagnische Märchen und jenes bei Krauß Nr. 6. Die Rache an dem Fuchs geht voran, dann folgt die Speisung, beziehungsweise Tränkung und Unterhaltung. Das zweite Märchen bei Krauß (Nr. 9) schließt mit dem Tode des Fuchses. Auch in jenen Märchen, in denen der Fuchs (Hund) von seinem Anschläge auf die jungen Vögel ablässt, findet er — für seine böse Absicht — die verdiente Strafe. Bei Haltrich-Wolff wird er von den Dreschern dermaßen geprügelt, dass er nur mit genauer Noth lebendig davonkommt, und in dem zweiten Märchen aus der Gascogne findet der Windhund in dem Brunnen, zu dem ihn die Amsel seines Durstes halber geführt hat, den Unter-
gang.³⁾ Ein ganz neuer Zug, der aber auch mit des Fuchses

¹⁾ Zum Fischfang vgl. Krohn „Bär (Wolf) und Fuchs.“ S. 25 ff., Voretzsch a. a. O. XV, S. 348 ff.

²⁾ Zum ersten — hier nicht berücksichtigten — Theile des Märchens vgl. G. Meyer, Jagić, Archiv f. slav. Philologie VII, S. 313.

³⁾ Dass dieser — übrigens ungeschickt an das Voraufgehende angeschlossene — Zug des Märchens unter dem Einflusse einer Version des aus

Tod endet, taucht bei Sadovnikov auf. Nachdem der Vogel dem Fuchs aus dem Graben herausgeholfen, ihm Speise, Trank und Unterhaltung verschafft hat, will dieser, dass ihn die Nachtigall fliegen lehre. Sie nimmt darauf den Fuchs unter ihre Flügel und erhebt sich immer höher. Endlich ist es dem Fuchs genug, die Nachtigall lässt ihn los, er fällt auf einen Stein und stirbt.

Die voraufgehende Vergleichung der europäischen Varianten unserer Thiergeschichte hat ergeben, dass in denselben trotz der vielen Verschiedenheiten gewisse gemeinsame Züge hervortreten, die auf eine allen zugrunde liegende Form hinweisen. Die europäische Grundform hat darnach wohl die folgenden Motive enthalten: Freundschaft zwischen Vogel und Hund; Speisung des letzteren durch Vermittlung des sich verwundet stellenden Vogels; Tränkung des Hundes, dadurch bewirkt, dass der Vogel ein mit Wein gefülltes Fass zum Ausrinnen zu bringen versteht; Unterhaltung des Hundes, indem der Vogel sich auf den kahlen Kopf eines Dreschers setzt, dessen jüngeren Genossen zu einem Schlage herausfordert, der aber nicht, wie er sollte, den Vogel trifft, sondern den Kahlkopf. Die Züchtigung des Hundes oder gar dessen Tod möchte ich der europäischen Grundform nicht zuschreiben. Vor der so charakterisierten Grundlage aus entwickelte sich dann das Märchen auf europäischem Boden in mannigfaltigster Weise weiter. Vor allem verschmolz es mit einem anderen, das von dem feindlichen Auftreten des Fuchses gegen die jungen Vögel handelt, zu einer neuen Form, wobei das so hinzutretende Einleitung wurde. Dieser Eingang variierte dann nicht nur mehrfach, sondern zog auch eine Umgestaltung der weiteren Handlung nach sich. Zwischen den so entstandenen Formen fanden wieder Kreuzungen statt, auch fremde Stoffe mischten sich ein, locale Beziehungen wurden aufgenommen und Veränderungen anderer Art vollzogen, so dass die Varianten das Bild großer Mannigfaltigkeit annahmen.

Von welchen Punkten Europas die verschiedenen Formen ihren Ausgang genommen, und welche Wege sie in ihrer Verbreitung eingeschlagen haben, darüber möchte ich — angesichts der Unsicherheit solcher Vermuthungen — nicht viel sagen.

den Thieryen bekannten Brunnenabenteuers entstanden ist, wird man nicht verkennen. Zum Brunnenabenteuer vgl. Voretzsch a. a. O. XV, S. 352 ff.

Der Bahn, die der lebendige Strom der mündlichen Überlieferung nimmt, im einzelnen nachzuspüren, wird vermuthlich für immer verlorene Mühe sein, bemerkt G. Meyer¹⁾ ganz richtig. Hier gilt das Wort Liebrechts: „Ein Märchen, eine Erzählung findet Wege der Fortpflanzung, die sich oft durchaus allen näheren Nachweisungen entziehen.“²⁾ Gerber lässt die Urform, unter der er sich aber bereits das combinirte Märchen vorstellt, auf der Balkanhalbinsel entstanden sein. So wenig ich ihm im übrigen beizustimmen vermag, so erachte ich es immerhin für möglich, ja sogar für wahrscheinlich, dass jene Halbinsel den Übergang des Stoffes nach Europa, sowie dessen Verbreitung nach Osten und Westen vermittelt habe. Vielleicht hat auch die Combination der beiden Bestandtheile schon auf diesem Boden stattgefunden. Dass sich von dem ganzen Stoffe auf der Balkanhalbinsel nichts hat auffinden lassen, kann nicht dagegen eingewendet werden. Vieles Volksthümliche ist dort wohl im Laufe der Zeit geschwunden, anderes noch nicht gehoben. Bezüglich Bulgariens z. B. schreibt mir Prof. Krek, dass Thierfabeln in jenem Lande bislang nur in spärlicher Zahl durch den Druck bekannt gemacht worden sind. Die frühere politische Geschichte Bulgariens gibt dafür eine ausreichende Erklärung. Nicht unbeachtet aber wollen wir lassen, dass unter der Landbevölkerung des der Balkanhalbinsel benachbarten Croatien sich unser Stoff in einer Form erhalten hat, dessen alterthümliche Züge schon von Bahder mit Recht hervorgehoben wurden.

Auf die Frage, wann der Stoff in Europa aufgetaucht sei, lässt sich schon etwas bestimmter antworten. Gerber nimmt dafür spätestens das 11. Jahrhundert an. Das dürfte so ziemlich zu den Momenten stimmen, die hier als feststehende Punkte angesetzt werden müssen. Unsere Geschichte findet sich bekanntlich im Roman de Renart und in einem Märchen bei den Siebenbürger Sachsen, und zwar an beiden Orten bereits in combinirter Form. Wie vieles andere, haben die letzteren gewiss auch diesen Stoff aus ihrer alten Heimat am Nieder-

¹⁾ Vorwort zu E. Schreck, Finnische Märchen. S. XX.

²⁾ Bezeichnend für die Art, wie sich Volksmärchen verbreiten, ist auch der Brief Lönnrots an Schiefner im Archiv f. wissenschaftliche Kunde von Russland XXII, S. 614. — Der Einfluss des deutschen Märchens auf das russische kann vielleicht aus der deutschen Colonisation in Russland abgeleitet werden.

rhein nach Siebenbürgen gebracht, und es kann weiter gesagt werden, dass ihr ursprüngliches Märchen in einem gewissen Zusammenhange mit jenem Stoffe gestanden habe, der im Roman de Renart verwertet wurde. Lassen sich doch auch sonst Beziehungen zwischen dieser Dichtung und den siebenb. Thiermärchen nachweisen. Da nun die deutschen Colonien Siebenbürgens — sofern sie hier in Betracht kommen — von rheinfränkischen Einwanderern zwischen 1141—1161¹⁾ gegründet worden sind, so muss der Stoff des Märchens vor dieser Zeit in den Gegenden am Niederrhein bereits bekannt gewesen sein, früher aber schon, weil er von da an den Rhein gekommen ist, in Frankreich.

Wir kehren dahin zurück, woher wir ausgegangen sind: zu unserem mhd. Gedichte. J. Grimm behauptete RF. S. CXCI: „*des hundes nôt* enthält, nur weniger lebendig aufgefasst, eine Episode aus Br. 25 des Renart; an des Sperlings Stelle ist die Lerche getreten, ohne Eigennamen, und der Fuchs wird gar nicht eingemischt“. W. Grimm gieng noch weiter, indem er K. u. H. M. III, 101 von *des hundes nôt* bemerkte, das Gedicht stamme aus dem franz. Renart. Dem gegenüber hat schon K. v. Bahder (Germ. XXXI, S. 106) erklärt, die im Ren. erzählte Geschichte vom Sperling Droin und dem Hunde Morout stimme allerdings in den meisten Zügen mit dem mhd. Gedichte überein, aber Vorlage für das letztere könne jene Episode aus dem Ren. nicht sein. Der deutsche Dichter hat seinen Stoff vielmehr aus der mündlichen Überlieferung seines Volkes geschöpft, ausgenommen den des letzten Abschnittes. Unter den bekannten deutschen Märchen ist keines, das unserem Gedichte nahe stünde. Am meisten berührt sich noch mit *des hundes nôt* das siebenbürgische Märchen bei Haltrich-Wolf Nr. 21. Doch verbieten die Verschiedenheiten auch hier an eine gemeinsame Quelle zu denken.

¹⁾ Tentsch, Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Leipzig 1874 I, S. 9 ff.: Keintzel, Die Herkunft der Siebenbürger Sachsen. Bistritzer Gymnasialprogramm 1887.

Das Gedicht im übrigen.

Die Wendung, welche die Handlung am Schlusse des Gedichtes, von v. 241 an, nimmt, ist wohl auf die freie Gestaltung des Dichters zurückzuführen, dem es darauf ankam, an die Erzählung eine bestimmte Belehrung zu knüpfen. Im übrigen aber ist er, wie bereits bemerkt wurde, der Überlieferung gefolgt, so dass ihm rücksichtlich des Stoffes nur eine gewisse Selbständigkeit beigemessen werden kann. Auch im Stile zeigt er nicht viel Besonderes. Seine Sprache ist schmucklos und bewegt sich in ziemlich ausgefahrenen Geleisen. Dabei tritt eine gewisse Einförmigkeit hervor. Einige Redeweisen wiederholen sich: v. 1, 67, 161, 176, 232, 241 die Construction, wonach das Subject mit dem demonstrativen *der, die* noch einmal aufgenommen wird (Paul, Mhd. Gr.² 324); *vol c. gen.: ungenâden vol* 16, *vröuden vol* 118, 123, 136; *vüegen an der stat, daz dū wurdest (werdest) sat* 27 f., 147 f. (97 f: *sat: an der stat*); *sich heben* (aufbrechen), mit oder ohne nähere Ortsbestimmung, 38, 52, 78, 82, 92, 110, 143, 281; *stunde, stunt* im Reime: *an der selben stunt (: hunt)* 42, *an der stunt (: hunt)* 159, *zuo der stunde (: enkunde)* 228, (*: hunde*) 271, 288; *komen c. part. pract.* 42, 166, 173, 190; *beginnen c. inf.*, als Umschreibung des abhängigen Begriffes, 46, 49, 54, 88, 151, 209, 224; *abesin* 56, 249; *vil guot gemacht* 95, 163; *zehant: vant c. acc. od. c. acc. und inf.* 113 f., 119 f., 243 f., 255 f. (vgl. in den drei letzten Fällen auch die ganze oder theilweise Übereinstimmung der Zeilen); *volget ir spor* 150, 270; *gewar werden* 193, 237 u. a. m.

Die Metrik weiß der Dichter im ganzen gut zu handhaben. Die Reime sind vocalisch und consonantisch rein. Dagegen spricht nicht die Bindung von Worten auf *—n* mit vocalisch auslautenden, sowie der Reim *wunderliche : lëriche* 3. Denn diese Erscheinungen sind, wie unten gezeigt werden soll, der Sprache des Dichters gemäß. Unter 146 Reimen sind 111 stumpf (darunter 19 zweisilbig, 2 durch Contraction entstanden), 35 sind klingend (davon 34 zweisilbig, 1 dreisilbig). Eine Häufung klingender Reime findet nicht statt. V. 3 ff. folgen zwei, 55 ff. und 107 ff. drei klingende Reime aufeinander. Die Verse mit stumpfem Ausgange haben bis auf zwei sämmtlich vier Hebungen. Die Ausnahmen sind: 123 *aller vröuden vol*; 229 *einen grôzen val*. Die Verse mit klingendem Schlusse weisen

drei Hebungen auf; nur in v. 107 *zwäre müeste ich mich an dir rechen* kommt man ohne vier Hebungen nicht aus, was aber nicht befremden kann, da sich diese Freiheit fast alle Dichter des 13. Jahrhunderts erlauben. Vgl. Lachmann, Wolfr. XIV.; Kummer, Herrand, S. 7. Bei v. 56 kann man im Zweifel sein, ob man vier Hebungen oder dreisilbigen Auftact anzunehmen hat. Die entsprechende Reimzeile (55 und 108) zählt allerdings jedesmal nur drei Hebungen (doch vgl. hiezu Bartsch, Strickers Karl LXXVI; Rosenhagen, Untersuchungen über Daniel vom blühenden Thal, Kiel 1890, S. 29).

Als Hebungen werden hoch- und nebenbetonte Silben verwendet, einigemal auch Silben mit unbetontem *e*: 21 *lerichê* *gehörte*; 53 *lêrichên* *erjagen*; 131 *dickê* *vernomen*; 165 *dürchêl* *gebrochen*; 168 *schuhên* *geschach*; 291 *kûmê* *genas*. Verschleifung¹⁾ findet auf der Hebung statt: 131 *habet ir*; 164 *über dem*; 185 *haben geslagen*; 198 *gewesen ez*; 220 *zügen sich*.

In der Senkung erscheinen Bildungs- und Flexionssilben, einsilbige, mitunter einsilbig gewordene Worte. Ausfall der Senkungen erlaubt sich der Dichter nicht selten, und zwar fast gleichmäßig an allen Stellen des Verses, am wenigsten noch an letzter Stelle. Der hiedurch bewirkte Zusammenstoß der Hebungen vertheilt sich meist auf verschiedene Wörter, von denen das erstere gewöhnlich einsilbig ist; nur ausnahmsweise trifft er auf ein und dasselbe Wort. Drei Senkungen fehlen in v. 101 (*daz kint ir nâch sach*). Verschleifung findet in der Senkung statt: 44 *kâse genuoc*; 57 *môhte gevliegen*; 88 *begunde der*; 94 *spîse verlorn*; 115 *wurde geslagen*; 140 *wence gelache*; 175 *einen ez*; 198 *môht zebrochen*; 227 *schuhen enkunde*; 236 *vieler der*; 237 *wurden gewar*, mit Ausnahme von 57, 88, 140, 175, 198, 236 in letzter Senkung stumpf schließender Verse. In allen anderen Fällen ist die letzte Senkung dieser Verse einsilbig und geht fast durchaus einer consonantisch anlautenden letzten Hebung voraus.

Auch von der Elision, Apokope, Synkope, En- und Proclisis macht unser Dichter — doch einen im ganzen mäßigen — Gebrauch. In einer Anzahl von Fällen bieten bereits die Hs. die Kürzung.

¹⁾ Zu dem Begriffe der „Verschleifung“ vgl. Paul, Deutsche Metrik. Grundriss der germ. Philologie, Straßburg 1893. II, 1, S. 918.

Mit Hiatus lese ich: 83 *tuoche er*; 39 und 89 *kæse und*; 114 *da ez*; 169 *zwêne inne*; 249 *rucke abe*.

Der Auftact fehlt etwa 70mal, 200mal ist er einsilbig, in etwa 20 Fällen zweisilbig. Dreisilbige Auftacte sind in v. 66 und 89, vielleicht in 56, wiewohl dieser Vers auch mit vier Hebungen gelesen werden könnte.

Auf die Frage, wer der Dichter unserer kleinen Erzählung sei, lässt sich keine bestimmte Auskunft geben. Man könnte von vornherein an den Stricker denken, denn die Geschichte ist von der Art, wie wir sie bei diesem Poeten anzutreffen pflegen. In den Hs. finden sich jedoch keine Anhaltspunkte dafür, dass der Stricker der Verfasser sei, und jene Eigenthümlichkeiten, die von J. Grimm, Hahn,¹⁾ Bartsch,²⁾ Jensen³⁾ und Rosenhagen⁴⁾ in sprachlicher und metrischer Beziehung als strickerisch bezeichnet wurden, begegnen in unserer Dichtung entweder gar nicht, oder doch nur so vereinzelt, dass ein solches Erscheinen keinen Schluss zulässt. Es ist daher von jenen,⁵⁾ die es unternommen haben, Strickers literarische Erzeugnisse zusammenzustellen, unsere Erzählung nie mitgenannt worden. Ob sich die beiden Dichter heimatlich nicht näher stehen, als man bisher angenommen hat, indem, wie Rosenhagen behauptet, der Stricker nicht in Österreich, sondern im östlichen Franken zuhause gewesen ist, mag dahingestellt bleiben. Unser Dichter scheint aus dem mittleren Deutschland zu stammen. Darauf deutet die Unterdrückung des -n im Infinitiv, die allerdings auch in andern Gegenden vorkommt, aber vornehmlich eine Eigenthümlichkeit der md. Sprache ist (Weinhold Mhd. Gr.² S. 215 f.) und in *des hundes nôt* bei 292 Versen nicht weniger als achtmal im Reime erscheint: *wege* : *pflegen* 45; *trage* : *erjagen* 65; *bilen* : *mite* 127; *bî* : *sîn* 145; *dache* : *lachen* 223; *wê* : *gestên* 225; *abe* : *haben* 249; *entrinnen* : *kâniginne* 265. Zu der md. Herkunft würde auch *wunnecliche* (: *lêriche*) 3 stimmen, obwohl *-liche* (st. *-liche*) auch sonst im deutschen Gebiete zu finden ist; ferner -s in der 2. Pers. Präs.-Ind.

1) Kleinere Gedichte von dem Stricker. Quedlinburg und Leipzig 1839.

2) a. a. O.

3) Über den Stricker als Bispel-Dichter. Marburg 1887.

4) a. a. O.

5) Außer den obigen noch Lachmann, Auswahl aus den hochd. Dichtern des 13. Jahrh. Berlin 1820 und Pfeiffer bei Haupt VII, S. 319.

(Weinh., S. 388) v. 11 f. Aus dem Wortschatze hebe ich hervor: *smitze* (: *glitze*) 195; das Wort ist im Sinne von „Hieb“ noch Md. Ged. I, 999, belegt und wird von Schade, Altd. Wtb.²⁾, II, S. 834 geradezu mitteldeutsch genannt. Übrigens ist auch das auf *smitze* reimende *glitze* außer in der schwäbischen Martina nur in Denkmälern md. Herkunft bezeugt. *Vederlagen*, das v. 54 im Reime auf *erjagen* steht, kommt sonst noch bei Wolfram, Albrecht von Halberstadt, den Mystikern, in dem jüngern Titurolo, dem Passional, den md. Predigtbruchstücken Germ. 18, 96 und in der Frauenzucht eines gewissen Sibot vor, der nach Lambel¹⁾ und Strauch²⁾ in oder nicht weit von der Grafschaft Henneberg seine Heimat hat. Gegen den md. Charakter des Wortes verspricht es nicht, dass es auch im alem. „Zornbraten“ (Lassberg, Liedersaal 2, 515, 411) gefunden wird, besonders da dieses Gedicht bloß eine Bearbeitung der Frauenzucht ist (Lambel S. 210; Strauch S. 2 ff.). Nur beiläufig sei noch erwähnt, dass sich zwischen Sibots Dichtung und unserer Erzählung auch sonst noch gewisse Übereinstimmungen entdecken lassen.

Gleichfalls nur im allgemeinen kann die Zeit bestimmt werden, der unser Gedicht seinen Ursprung dankt. Goedeke (Mittelalter S. 629) setzte *des hundes nôt* in das 12. Jahrhundert, da nach seiner Meinung „Auffassung und Darstellung“ in diese Zeit weisen und einzelne „Wendungen der Spielmannsposie des 12. Jahrhunderts, die aus Oswald schon bekannt sind, hier wörtlich wiederkehren“. Welche Anklänge an Oswald Goedeke im Auge hatte, weiß ich nicht. Dass einzelne Manieren und Wendungen an die Spielmannsposie erinnern,³⁾ kann nicht geleugnet werden. Sicher aber ist, dass unser Gedicht dem 12. Jahrhundert nicht mehr angehören kann. Dazu sind doch die Reime zu rein. Ich würde es dem 13. Jahrhundert zuweisen, und zwar im Hinblick darauf, dass es von gewissen Ausartungen⁴⁾ in metrischer Beziehung, wie sie in epischen und didaktischen Dichtungen aus der Zeit um die Mitte oder nach der Mitte des 13. Jahrhunderts hervortreten, frei ist, und sich im

1) Erzählungen und Schwänke. Leipzig 1872.

2) Programm des König-Wilhelm-Gymnasiums zu Breslau 1891/2.

3) Vgl. hierüber die Ausführungen von Vogt, Salman und Morolf. Halle 1880. S. CXXXVIII, Berger, Orendel, Bonn 1888. S. CXIV.

4) Knorr, Über Ulrich von Lichtenstein. Straßburg. 1875. S. 40 ff.

ganzen noch an die gute Tradition hält, in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts. J. Grimm erklärt *des hundes nôt* für jünger als *wolf und geiz* (RF., S. 301 ff.), das nach seiner Meinung noch vor 1218, in die Zeit Ottos IV. (worauf v. 470 anspiele) fällt. Damit kann ich mich einverstanden erklären.

Des hundes nôt ist in zwei großen Sammelhandschriften des 14. Jahrhunderts überliefert, in der Heidelberger (*P.*) Nr. 341 und in der bekannten Kalocsaer (*K.*). Aus der letzteren wurde das Gedicht bereits im Jahre 1817 zu Pest in dem Buche: „Kalocsaer Codex altdeutscher Gedichte“ von Mailath und Köffinger herausgegeben; doch erweist sich diese Edition nur als ein roher, unzuverlässiger Abdruck. Mit dem Texte der Heidelberger Hs. hat uns J. Grimms kritische Ausgabe des Gedichtes in seinem „Reinhart Fuchs“ bekannt gemacht.¹⁾ Für die unten folgende neue Ausgabe wurden die Hs. abermals collationiert. Die Vergleichung der erstgenannten Hs. war Herr Prof. Dr. W. Braune in Heidelberg so gütig für mich zu besorgen; die Collation der Kalocsaer Hs. nahm ich selber im August des Jahres 1889 — gleichzeitig mit der Collation anderer in diesem Codex überlieferter Gedichte — unter freundlicher Vermittlung des Herrn Directors der königlichen U.-Bibliothek zu Budapest, A. Szilágyi, in den Räumen dieser Bibliothek vor.

Über das Verhältniß von *P.* und *K.* habe ich mich schon anlässlich meiner Reinhart-Ausgabe vom Standpunkte dieses Gedichtes in der Weise geäußert, dass beide Hs. auf eine ältere Vorlage zurückgehen. Seither haben Sprenger (Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. 1887, Sp. 473 ff.) und Karl von Bahder (Beiträge z. Gesch. d. deutschen Spr. u. Lit. XVI, S. 49 ff.) sich gegen meine Beurtheilung des Handschriftenverhältnisses ausgesprochen und sich der von Schönbach in der Zs. f. d. A. 29, S. 47 ff. vertretenen Ansicht, dass *K.* eine Abschrift von *P.* sei, angeschlossen. Fast gleichzeitig mit mir ist Heydenreich zu demselben Ergebnisse wie ich gekommen, indem er in Schnorrs Archiv XIII, S. 145, bemerkte, „dass der Kalocsaer Codex keineswegs eine Abschrift des Heidelberger ist, sondern beide aus einer gemeinsamen Quelle geflossen sind“. Meine früher (RF., S. 28 ff., Beiträge XI, S. 330 ff.) dar-

¹⁾ Daraus auch abgedruckt in Goedekes „Mittelalter“ S. 629 ff.

gelegten Anschauungen vermag ich vom Standpunkte des Reinhart Fuchs auch heute nicht zu ändern;¹⁾ doch gebe ich gerne zu, dass ich aus *des hundes nôt* keine festen Anhaltspunkte für meine Auffassung des Handschriftenverhältnisses zu gewinnen vermag, was freilich bei dem beschränkten Umfange dieser Dichtung nicht wundernehmen kann. Übrigens ist eine Entscheidung über dieses Verhältnis von untergeordneter Bedeutung, da auch rücksichtlich unseres Gedichtes fast ausschließlich die Hs. *P.* heranzuziehen ist. Es soll damit keineswegs gesagt werden, dass diese Hs. gut sei. Sie theilt mit *K.* mehrfach grob mitteldeutsche Formen und die Spracheigenthümlichkeiten des 14. Jahrhunderts. Dazu bietet auch sie Flüchtigkeiten, Nachlässigkeiten und Missverständnisse, aber dieses alles in geringerem Maße als *K.* Im übrigen gilt, was ich bereits früher zur Charakteristik der beiden Hs. beigebracht habe, und was aus den Varianten und den unten folgenden Bemerkungen darüber sich aufs neue ergeben wird.

Auch bei der Herausgabe unseres Gedichtes ließ sich J. Grimm, wie bei der des RF., von dem Bestreben leiten, möglichst glatte, in regelmäßigem Wechsel von Hebung und Senkung dahinfließende Verse zu gewinnen. Daraus erklären sich die mannigfachen Veränderungen, namentlich Zusätze, die er hier noch mehr als in RF. vorgenommen hat. Ich habe auch bei der Textbehandlung des vorliegenden Gedichtes, soweit es nur geht, das Verfahren beobachtet, mich an die Überlieferung zu halten, in erster Linie an *P.*, hie und da auch an *K.* Das Fehlen von Senkungen in den überkommenen Texten, sowie manche andere metrische Eigenthümlichkeit konnte mich, wie das die oben gegebene Übersicht über die Technik des Dichters rechtfertigen wird, nicht veranlassen, von den Hs. mich zu entfernen. Nach dieser Darlegung der beiderseitigen Grundsätze wird es nicht nöthig sein, meine Abweichungen von Grimms Text jedesmal besonders zu begründen, vielmehr wird es meist genügen, seine Emendationen (mit der Bezeichnung *Gr.*) unter den Varianten anzuführen.

¹⁾ Ich werde wohl noch Gelegenheit finden, auf alle „Reinhart Fuchs“ betreffenden Fragen zurückzukommen.

Text.

- Ein hunt der lac in grôzer nôt,
 von hunger was er vil nâch tôt.
 dô sanc ein lêriche
 harte wunnecliche
 5 ob im alsô schône
 in einem stiezen dône.
 dô der hunt daz gesach,
 ze der lêrichen er dô sprach
 „wol dich, dû kleinez vogellin,
 10 daz dû vrô maht gesîn,
 daz dû sô suoze singes
 und dich sô hôhe swinges
 und alsô sêre vrüwes dich.
 leïder nû enweiz ich,
 15 wes ich mich vrüwen sol.
 mîn herze ist ungenâden vol:
 mich hât mîn meister ûzgeslagen.
 ich enkan der spîse niht erjagen
 und ir ouch niht erwerben:
 20 des muoz ich hungers sterben.“
 diu lêriche gehôrte daz,
 si vlouc hin nâher baz.
 „Owê, dû vil armer hunt,
 mir ist dîn kumber worden kunt,
 25 und woldest dû mirs wizzen danc,
 sô woldich lâzen mînen sanc
 und wolde vüegen an der stat,
 daz dû wol wurdest sat.“
 „wâ mite, vrouwe?“ sprach er.
 30 si sprach „dort gêt ein kint her,
 daz sol dem pfluoge zezzen tragen;
 nû merke waz ich dir wil sagen:

Vor 1: PK ditz buchel heizet des hundes not, P wan er was nach
 hungers tot, K. der nach was von hunger tot. 4 PK. wunnencliche, Gr. wünnec-
 liche. 5 PK. ober. 8 PK. zu der, Gr. zer. 12 P. und also ho, K. und dich
 also hoch. 13 PK. vrewest, Gr. vrüwest. 15 Gr. nich armer. 16 P. ungnaden.
 18 PK. und ich enkan, Gr. der spise kan ich. 19 PK ich kan ir ouch, Gr.
 ouch ir niht. 21 K lerche. 23 PKGr. si sprach. 24 K. fehlt ist. 28 Gr.
 spise wurdest. 29 K. wo mit. 31 K. sold.

- ich schaffe, daz ez nider leit
die spise, die ez uf im treit.
35 dā mite leite ich ez hin dan,
daz ez dich niht gesehen kan:
des nim dū vil guote war
und hebe dich dar,
nim den kæse und daz brôt
40 und bueze dīnes hungers nôt.“
„gerne, vrouwe“, sprach der hunt.
dô kam an der selben stunt
ein kint gegangen unde truoc
brôt und dar zuo kæse genuoc.
45 diu lërche saz im an dem wege,
si begunde spæher vuore pflegen
und wunderlicher site,
da efte si daz kint mite.
Si begunde swinde
50 ze loufen vor dem kinde.
als ir daz kint wart gewar,
dô huop ez sich dar
und wolt die lërichen erjagen.
dô begunde si vederslagen
55 in al der gebære,
als ir ein vitech abe wære
und si niht möhte gevliegen,
dô wolde si daz kint betriegen.
daz greif ir dicke nâhen,
60 si lie sich doch niht vâhen.
ez greif dicke dā si saz,
sô vlouc si aber vürbaz.
daz kint dâhte in sīnem muot
„mīn arbeit ist ze nihte guot.
65 sīt ich alsô swære trage,
sô enkan ich den vogel niht erjagen,
mīn arbeit diu ist gar enwiht;

34 *P.* in. 35 *K.* mit. 37 *K.* gut. 38 *PK.* heb, *Gr.* vil balde dar. 40 *P.* din.
44 *Gr.* brôt, darzuo. 46 *PK.* pflege. 47 *Gr.* und rehte. 48 *Gr.* den knaben
mite. 52 *Gr.* balde dar. 53 *P.* lerchen, *K.* lerche, *Gr.* lërchen. 54 *K.* veder-
slahen. 55 *K.* alle. 56 *P.* als ab, *K.* als ob. 58 *Gr.* siz. 60 *K.* liez.
61 *PK.* do. 65 *K.* sint. 66 *Gr.* sone kan.

- trüege ich alsô swære niht,
sô gevienge ich den vogel wol.“
- 70 ez tet reht als ein kint sol
und legte nider daz ez truoc.
ez ist noch wê nec ieman kluoc,
der einen vogel alsô sâhe,
daz ez in niht geschæhe,
- 75 ich geswîge danne umb ein kint,
dem voege alsô liep sint.
daz kint legte sîn tuoeh nider
und huop sich hin wider
und wolt die lërchen vâhen,
- 80 dâ kundez ir niht ergâhen.
si leitez ab in einen grunt.
ûf huop sich der arme hunt,
zuo dem tuoche er gesleich;
dâ lac ein kâse, der was weich,
- 85 und guoter eier viere,
diu gaz er harte schiere
unbeschelt und unbesniten;
er begunde der lërchen guotes biten.
als er den kâse und diu eier gaz,
- 90 dô suochter aber vûrbaz,
biz erz brôt hervor gewan,
daz nam er und huop sich von dan
bî dem wege in ein korn.
also hât daz kint sîn spîse verlorn.
- 95 Der hunt hât vil guot gemach.
dô sich diu lërche des versach,
daz er wol wære sat,
si want sich ûf an der stat
in die lûfte unde sanc,

68 *K.* trug. 72 *PK.* also kluc. 73 f. *PK.* der einen vogel also sehe iz enmolt im wol gesche (*K.* geschehen). 75 *Gr.* umbe kint. 76 *PK.* den vogel, *Gr.* den v. 77 *PK.* legt. 80 *K.* kont iz. 81 *P.* si leitiz von dem wege, *K.* sie leitet iz von dem wege in einer furch stege in einen grunt, *Gr.* si leitez abe wege in einen grunt. 83 *P.* tuch. 85 f. *PK.* vier : schier. 87 *P.* um besniten, *KGr.* ungeschelt und ungesniten. 92 *P.* dich. 94 *K.* ditz kint, *Gr.* vlorn. 95 *Gr.* hunt het 96 *K.* lerch. 97 *Gr.* wol' spîse.

- 100 daz ir stimme lûte erklanc.
 daz kint ir nâch sach
 jâmerlichen unde sprach
 „ôwê, dû kleines vogellîn,
 daz dû unsælec müezest sîn!
- 105 hâstû mich sus betrogen
 und bist nû dînen wec gevlogen?
 zwâre müeste ich mich an dir rechen,
 ich wolde dir ûz brechen
 al dîn gevidere.“
- 110 daz kint huop sich lîn widere
 und vant sîn tuochlære,
 des wart sîn muot vil swære.
 ez weinte und huop sich zehant
 enheim, dâ ez sîn muoter vant.
- 115 ob daz kint iht wurde geslagen?
 dar abe enkan ich iu niht sagen;
 ich sagiu von dem hunde wol,
 der was ganzer vröuden vol.
 Diu lërche vlouc alzehant
- 120 dâ si den hunt ligen vant.
 „geselle, wie gehabstû dich?“
 „eiâ, vrouwe, dâ bin ich
 aller vröuden vol,
 mir wart nie mē sô wol.“
- 125 „Herzenliebe vrouwe mîn,
 möht ez mit iuwerin willen sîn,
 umb ein dinc woldich iuch biten,
 und wurde mir dâ geholfen mite,
 sô vûer ich iemer dester baz.“
- 130 diu lërche sprach „waz ist daz?“
 nû habet ir dicke vernomen,
 als ez her ist bekomen:

101 *Gr.* daz kindelîn. 104 *PK.* du immer. 105 *Gr.* iemer sus, *PK.* sust. 107 *PK.* zwar must ich, *Gr.* müese ich. 109 f. *PK.* gevider : wider, *Gr.* zewâre allez. 113 *PK.* daz kint weinte, *Gr.* weinende huop ez sich zehant. 114 *PK.* in heim do. 116 *P.* ab, *K.* ob, *PK.* gesagen. 117 *K.* ich sag uch. 121 *PK.* si sprach geselle wi gehabest tu dich (*K.* gehabst du) dich. 122 *Gr.* vrouwe, seht, dâ. 123 *Gr.* wærlîchen aller. 124 *Gr.* mir enwart. 125 *PKGr.* er sprach. 131 *Gr.* dicke wol. 132 f. *PK.* vernomen : bekumen, *Gr.* biz her.

- swer sat ist, der ist gerne vrō.
 alsō tet der hunt dô.
 135 er sprach „got weiz wol,
 mîn herze ist ganzer vrōuden vol,
 und daz ich ir unsanft enbir;
 vrouwe mîn, nû helfet mir
 mit eteslicher sache,
 140 daz ich ein wēnec gelache.“
 si sprach „daz mac dir wol geschehen,
 und wildû kurze wile gesehen,
 sō stant ûf und hebe dich dan,
 dort dreschent zwēne kalwe man
 145 in einer schuhen hie bî.
 sît dû gemelich wilt sîn,
 sō wil ich vüegen an der stat,
 daz dû lachens werdest sat.“
 diu lërche vlouc vor,
 150 der hunt volget ir spor,
 sie begunden sêre gâhen,
 biz si die schuhen sâhen.
 diu lërche sprach dem hunde zuo
 „ich wil dir sagen waz dû tuo:
 155 dû solt vil stille swîgen
 und ûf die schuhen stîgen.
 luoge durch daz dach hin in,
 sō wil ich dir daz herze din
 wol ervrōuwen an der stunt.“
 160 „genâde, vrouwe“, sprach der hunt.
 Der hunt der was der verte ger.
 ûf die schuhen steic er,
 dà hât er vil guot gemach.
 über dem tenne was daz dach

134 *Gr.* ouch dô. 135 *Gr.* sprach zer lërechen. 137 *PK.* vrenden unsanft.
Gr. vrōuden unsanft. 138 *Gr.* vrouwe, geruochet helfen mir. 140 *PK.* wenec, *Gr.*
 wēnec. 142 *Gr.* sehen, *K.* gentslichen ges. 144 *PK.* dreschen, *P.* kalman. 146 *Gr.*
 du nu. 148 *Gr.* lachennes. 149 *PK.* lërche. 150 *Gr.* hunt der volget ûf, *PK.*
 irem spor. 152 *P.* schunen, *Gr.* stets schuhe. 156 *P.* schunen. 161 *K.* dem
 hunde was zer. 162 *Gr.* hin ûf, *P.* schunen, *PK.* her (= er).^h 163 *PKGr.*
 het, *Gr.* ein vil.

- 165 dürlichel gebrochen.
 dâ kam er in gekrochen,
 daz er allez daz wol gesach,
 swaz in der schuhen geschach.
 dâ stuonden zwêne inne
- 170 mit höchvertigem sinne,
 den wâren beide houbet grôz
 hâres unde hûben bloz.
 dô kam daz kleine vogellin
 gebrochen durch den zûn hin in.
- 175 dem einen ez an die kalwen saz,
 der ander der ersach daz
 und sluoc dar einen grôzen plaz
 dem gesellen ûf den glaz.
 der vogel hât guoten sin
- 180 und wancte einsit hin.
 „warumbe hâst dû mich geslagen?“
 „geselle, daz wil ich dir sagen:
 dâ kam ein kleinez vogellin,
 daz vlouc dir an daz houbet din,
- 185 daz wolde ich haben geslagen;
 ich kan dirz anders niht gesagen,
 wan tuotz dir wê, daz ist mir leit,
 ich sage dirz vür die wârheit
 und sagez ouch ungelogen.“
- 190 dô kam diu lêriche gevlogen
 (vür wâr daz geloubet)
 jenem andern an daz houbet.
 ê er sîn selbes wart gewar,
 dô sluoc ouch dirre geselle dar
- 195 ein vil grôze smitze
 dem gesellen ûf die glitze.

165 *Gr.* mitten dürlichel. 166 *P.* hin (= in), *K* bietet diesen Vers nach 168. 167 *PK.* sach. 168 *PK.* daz in der schunen g., *Gr.* schuhen dô. 171 *Gr.* beiden (*K* beide). 175 *PK.* einem. 176 *Gr.* der ander man der resach daz. 178 *Gr.* sinem gesellen. 179 *Gr.* daz vogellin het. 180 *PK.* wenket, *Gr.* wancto dannen. 181 *PK.* er sprach geselle warumbe, *Gr.* er sprach warumbe. 184 *K.* houbt. 186 *Gr.* dir. 187 *PK.* tut ez. 188 *PK.* vor. 189 *PK.* und sag euch (uch) ung., *Gr.* vür ungelogen. 190 *PK.* leriche. 191 f. *K.* geloubt: houbt, *Gr.* ir daz. 192 *Gr.* dem andern. 194 *Gr.* der geselle.

wære im daz houbet glesîn
 gewesen, ez möhte zebrochen sîn.
 „triun, geselle, nû hâstû mich
 200 vil sêrer geslagen dan ich dich,
 daz wirt ouch dir ze leide!“
 dô wurfen si beide
 die vlegel nider ûf daz strô,
 zesamne vielen si dô;
 205 si wolden sich zewâre
 roufen bî dem hâre,
 dô hâten si des hâres niht,
 des was ir roufen gar enwiht.
 si begunden kratzen
 210 einander ûf den glatzen,
 sô enphiene eins iesliches glaz
 manegen ungevüegen kraz,
 daz ie nâch dem kratze
 giene daz bluot ûz dem glatze.
 215 dô was glaz wider glaz,
 dô was kraz wider kraz.
 wer gesach ie solhen strît,
 als si hâten an der zît?
 si tâten als die tôren
 220 und zugen sich mit den ôren
 und hâten grôz ungemach.
 dô der hunt daz gesach
 obene ûf dem dache,
 dô begunde er lachen;
 225 im wart vor lachen alsô wê,
 daz er geligen noch gestên
 ûf der schuhen enkunde.
 dô viel er zuo der stunde
 einen grôzen val

198 *PK.* gewest, *Gr.* möht. 199 *PK Gr.* er sprach. *P.* hastu in, *K.* hast du in. 200 *Gr.* sêrre (ohne vil). 205 *PK.* zwar. 206 *PK* har. 209 *Gr.* harte kratzen. 211 *PK.* eines ietsliches 215 f. *Gr.* was et. 217 *PK.* von gletzen oder von kretzen sulchen strit, *Gr.* wer gesach von kratzen solhen strit. 218 *PK.* heten. 221 *Gr.* grozez. 222 *Gr.* daz kratzen. 223 *PK.* oben. 224 *PGr.* ze lachen. 227 *PK.* schuhen enkunde, *Gr.* schuhen niht enkunde. 228 *Gr.* ze der. 229 *Gr.* einen harte.

- 230 durch die schuhen hin ze tal
 ûf die dreschære.
 der hunt der was swære
 und tet den dreschæren wê.
 dô kratzten si sich nimmê:
 235 sine wolden des gewis sin.
 dà viele der tievel hin in.
 als si des hundes wurden gewar,
 si zedrâschen in alsô gar,
 daz er kûme durch den zûn entran;
 240 ern wære anders nimmer komen dan.
 Der hunt der legte sich an ein gras,
 dà er vor gelegen was.
 diu lërche vlouc alzehant
 dà si den hunt ligen vant.
 245 „geselle, wie gehabstû dich?“
 „eiâ, vrouwe, dà bin ich
 geslagen alsô sêre,
 und ich enmac niht mære:
 mir ist der rucke abe,
 250 und ich muoz einen arzet haben,
 ob ich lenger leben sol.“
 diu lërche sprach „der wirt dir wol.
 mac dir ein arzet iht gefromen.
 sô beite hie, ich wil schiere komen.“
 255 Diu lërche vlouc alzehant
 dà si einen wolf gën vant
 ûf einer breiten heide,
 der suocht ouch sîne weide.
 „her wolf, ist iu iht ezzens nôt?“
 260 „jâ, vrouwe, ich bin nach hungers töt.“
 „wolt ir mirs den wizzen danc.

231 *Gr.* zwêne dr. 232 *PGr.* hunt was, *Gr.* vil swære. 234 *Gr.* ni-
 mermê. 235 *PK.* si wolden des niht gewis. 236 *PK.* do viel, *Gr.* ez viele.
 237 *P.* sis, *Gr.* gwar. 239 *Gr.* durchen. 240 *P.* er, *PK.* wer, *Gr.* ern wære
 anders komen dan. 241 *PK.* legt, *Gr.* hunt legte. 242 *Gr.* vor hin.
 243 *Gr.* lërche. 244 *Gr.* den armen ligen. 245 *PKGr.* si sprach. 249 *Gr.*
 mirst, *Gr.* rücke gewalken abe. 250, 253 *PK.* artzt. 251 *Gr.* ich nu. 254 *PK.*
 beit (beite) alhie, *Gr.* beite, ich. 255 *Gr.* lërche 257 f. *PK.* heiden : weiden.
 259 *PKGr.* si sprach. 260 *PK.* vil nach. 261 *PK.* ja wolt, *Gr.* denue.



- sō woldich lāzen minen sanc
 und woldiuch wīsen an der zīt
 dā ein veizter hunt līt,
 265 der mac iu niht entrinnen.“
 „genādâ, edel küniginne,“
 sprach der arme wolf dô;
 er wart ouch von herzen vrō.
 diu lēriche vlouc vor,
 270 der wolf volget ir spor.
 si vlouc zuo der stunde
 wider zuo dem hunde.
 si sprach „geselle, slæfestû?
 wildû den arzet sehen nû,
 275 sō riht dich ûf, er gêt dort her.“
 „wâ, vrouwe?“ sprach er.
 Als er den wolf ane gesach,
 jæmerlichen er dô sprach
 „neinâ, vrouwe,“ sprach der hunt,
 280 „lāzen dort, ich bin gesunt.“
 er huop sich ûf unde vlōch:
 ez was kein zûn alsô hōch,
 ern sprunge dar über, als er vlüge.
 ich wolde, swer sich noch anzüge
 285 siechtuom durch zart oder gemach,
 daz im geschæhe, als dô geschach
 dem vil armen hunde.
 doch vlōch er zuo der stunde;
 vor dem wolfe wart er alsô snel,
 290 daz er ernerte dô sîn vel
 unde vil kûme genas,
 swie siech er vor gewesen was.

264 *Gr.* vil veizter. 266 *PK.* min edel k. 267 *PK.* der arm, *Gr.* ant-
 worte der. 268 *Gr.* wart es. 269 *PK.* leriche, *Gr.* vlouc allez vor. 270 *PK.*
 volget irem. *Gr.* volgte ûf ir. 271 *K.* die vlouc, *Gr.* sâ ze der. 272 *Gr.* wider
 hin ze dem. 274 *PK.* artzt. 276 *Gr.* liebe vrouwe. 280 *K.* laze in, *Gr.* bin
 wol. 281 *Gr.* schier ûf. 282 *PK.* so, *Gr.* ezu was, dehein. 284 *PK.* wer.
 285 *PK.* vor zart oder durch gemach, *Gr.* siechtuomes . . odr. 286 *P.* gsche,
K. geschehe. 287 *Gr.* disem vil. *Gr.* ze der. 289 *Gr.* vorm. 290 *Gr.* renerte
 291 *Gr.* dô genas. 292 *PK.* *Gr.* wie. *Nach* 292: *P.* ditz ist des hundes
 mere got erlaz uns aller swere, *K.* hie endet sich des hundes mere got der
 erloze uns aller swere.

Bemerkungen.

Die von beiden Hs. überlieferte Benennung des Gedichtes *des hundes nôt* hielt Grimm für eine Anspielung auf *der Nibelunge nôt*. Chronologisch ließe sich dieser Ansicht nicht widersprechen, da das Volksepos in den Fassungen *A* und *B* schon vorhanden gewesen sein muss, als unsere Erzählung entstand. Aber was sollte den Dichter bewogen haben, den Namen seines kleinen Lehrgedichtes dem großen formell und inhaltlich doch so verschiedenen Epos nachzubilden? Zudem ist die Verbindung des Subst. *nôt* mit einem abhängigen Genitiv nicht so ungewöhnlich. Eher könnte man meinen, dass der Dichter bei Benennung seines Werkehens an v. 1789 f. des alten Reinhart (*er hât das buoch gedihôt umbe Isingrînes nôt*) gedacht habe. Dabei möchte ich aber nach Braunes zutreffender Widerlegung (Beiträge XIII, S. 585 ff.) keineswegs Wackernagels Behauptung wiederholen, dass jene Dichtung den Titel *Isingrînes nôt* geführt habe.

V. 2 *von hunger tôt*, doch v. 260 *hungers tôt*. Letzteres auch Karaj. 95, 22; Bon. 42, 36. 48, 8; Griesh. 2, 63; Eecke C. 277. Die Verbindung des Adj. *tôt* mit *von* in Parz. 251, 9 *der lac von einer tjoste tôt*. — 3 Es ist mit Grimm (vgl. S. 370, Anm.) *lêriche* zu schreiben, nicht etwa *lêriche*. Die Hs. überliefern *leriche* (3, P. 21), *lerichen* (8), meist aber *lerche*, *lerchen* (21 K, 45, 53, 79, 96, 119, 130, 149, 153, 190, 243, 252, 255, 269). Grimm folgt den Hs. bis auf fünf Fälle (149, 190, 243, 255, 269). Ich weiche von ihm bloß in 53 ab, wo ich *lêriche*, dann 243 und 255, wo ich aus metrischen Gründen und mit Rücksicht auf den völlig gleichlautenden v. 119 *lêriche* lese. Die Herkunft des Wortes ist noch immer unsicher. — 6 *sanc in einem süezen dône*. Vgl. hiezu unten v. 11, dann Grimm RF. S. 361, 1901 und 1914; MS. 2, 51 a. — 7 f. Zu dieser Reimformel (*gesach : sprach*) vgl. 101 f., 277 f., dann auch Jänicke, DHB. IV, 296, Vogt, Salm. u. Mor. CXXI und Berger, Orendel. S. 147 ff. — 12 In *P.* fehlt *dich*, das *K.* richtig überliefert. — 13 *vrôuwes* wie 11 f *singes : swinges*. — 16 *K.* bietet hier das angemessenere *ungenaden* gegenüber dem *ungnaden* in *P.* Zu *ungenâden vol* vgl. Walthers Elegie 14 *diu welt ist allenthalben ungenâden vol* — 17 *ûzgeslagen*, verbannt, ausgetrieben. Cf. Grimms Anm. S. 370; Zürich. Jahrb. 76, 7. 74, 28; Diefenb. Gl. 113; Gr. D. Wtb. I, 241. Das Wort ist heute noch oberdeutsch in der Hirtensprache

gebräuchlich. — 18 Den Hs. mich mehr nähernd, schreibe ich gegen Grimm *ich enkan der spise*. Das *und* in PK. lässt sich leicht als Zuthat der Schreiber oder als Verschiebung aus der folgenden Zeile, wohin es gehört, erkennen. — 19 Die Wiederholung von *ich kan* ist gewiss nicht ursprünglich. Man wird die Worte streichen, dafür aber *und* aufnehmen müssen. — 22 Ich führe überall *si* durch; die Hs. sind unzuverlässig. — 23 *si sprach* scheidet sich hier, wie an einigen anderen Stellen, aus. An manchen Stellen fehlen diese Worte auch in den Hs. (121, 122, 260, 261) und bekannt ist, dass *er sprach, si sprach* auch bei der Herstellung anderer Gedichte sehr häufig als überflüssig, den Vers überfüllende Zuthaten der Schreiber angesehen worden sind. (Vgl. Haupt Zs. I, 394, Anm.; Bartsch, Strickers Karl LXXI; meine Anm. zu RF. v. 745, Beiträge XI, S. 336 u. a.) — 24 In K. fehlt das unbedingt nothwendige *ist*. — 27 *an der stat*. Vgl. v. 98, 147. Zu Grimms Anm. S. 370 ließen sich noch zahlreiche Belege hinzufügen: Iw. 7169, Wig. 1071, 8554, Amis 282 u. a. m. — 28 Grimms Zusatz *spise* ist überflüssig. Vgl. v. 97. — 31 *pfluoc* = Pflüger. Vgl. Grimms Anm. 371; MSII. 2, 309 a; Parz. 124, 25 f. — 34 *P. in, K. richtig im*. — 38 Grimms *vil balde* ist wie 52 sein *balde* zu streichen. Der Vers lässt sich noch mit vier Hebungen lesen. Schönbach¹⁾ schlägt *stant uf* als Ergänzung vor, was, besonders mit Rücksicht auf v. 143, sehr annehmbar ist. — 40 *Zu hungers nôt* vgl. Grimm RF. Kleine St. v. 1340, 1470, 1823; Iw. 3306; Parz. 142, 21. 184, 7. 209, 4; Leys. Pred. 3, 18 u. a. St. Sonst *hungernôt*. Zu *büeze d. h. n.* vgl. Barl. 107, 23; Iw. 5596; Wig. 11623. — 42 *Zu kam gegangen* vgl. 166 *kam gekrochen*, 173 f. *kam gebrochen*, 190 *kam gevlogen*. Die Construction ist auch sonst nicht selten. Vgl. Gr. Grammt. IV, 8, 126; Mhd. Wtb. I, 903. — 46 Das Verbum *beginnen*, der Umschreibung des von ihm abhängigen Begriffes dienend, wird in unseren Gedichte einmal (50) mit, sonst ohne *ze* (46, 54, 88, 151, 209, 224) und dem Infinitiv verbunden. Das Mhd. Wtb. I, S. 528 ff. bringt für jede der beiden Constructionen zahlreiche Belege, erklärt aber die erstere für seltener. Vgl. auch Bartsch, Strickers Karl zu 11521, Berger, Orendel zu

¹⁾ Nach einer briefl. Mitth. des Herrn Regierungsrathes Dr. Schönbach in Graz, dem ich auch sonst für manchen freundlichen Wink zu Dank verpflichtet bin.

879. — 48 Der Überlieferung gemäß gegen Grimm (*den knaben*) *daz kint* wie 30, 43, 50 (*kinde : swinde*), 51, 58, 63, 94, 110, 115. — 54 *K. vederlahen*. Der Reim fordert das von *P.* überlieferte *vederlagen*. — 55 f. *gebære : ware*. Vgl. die Analogien bei Berger, Orendel zu v. 73 f. — 56 *als ob* gehört wohl nur den Hs. an. Grimms *als* (= *als ob*. Paul Mhd. Gr.² S. 139) genügt. — 72—74 Ich setze Grimms Worte ein; doch suche ich nach einer Textgestalt, die der Überlieferung näher steht. Sollte *gesche* in *P.* (v. 74) nicht etwa auf einen md. Reim deuten? Vgl. auch v. 286 in *P.* *gsche = geschawe*. — 75 Man kann ganz gut mit *PK.* *umb ein kint* setzen, wobei *ein kint* natürlich die Gattung vertritt. Dementsprechend muss in der folgenden Zeile *dem* geschrieben werden. — 81 Weder *P.* noch *K.* bieten hier das Richtige; in *K.* eine wertlose Erweiterung, wie sie der Schreiber dieser Hs. auch sonst liebt (RF. 345 f.; 511 f.; 673 f.). Aus Grimms Emendation ist wohl *wege* zu entfernen und der Vers zu lesen: *si leitcz ab in einen grunt*. — 87 Grimm folgt hier *K.* und schreibt *ungeschelt und ungesniten*. Ich sehe keinen Grund ein, von *P.* abzuweichen. *unbeschelt* kommt nach Lexer II, 1763 auch Fragmente 39, 103 vor und *unbesniten* ist wiederholt belegt (Lexer II, 1765; Mhd. Wtb. II², S. 439). — 88 *er begunde der lërchen guotes biten*. Vgl. Wig. 1882, 8020. — 92 *P.* bietet unrichtig *dich*, *K.* dagegen das zutreffende *sich*. — 93 *korn = Kornfeld*. Zu Grimms Anm. S. 371 noch: Frauend. 339, 26; Konr. Lieder 32, 238; MSH. 2, 147b, 148b; Neidh. 90, 33; Turn. B. 772. — 95 *PK. hat, Gr. het*. Was die Formen des Präteritums von *hân* anlangt, so steht in den Hs. *hat* 94, 95, 179, *haten* 207, 221, *het* 163, *heten* 218. Grimm nimmt 94, 207, 221 die Form mit *â*, 163 die Form mit *e* an, setzt aber 95, 179 *het*, 218 *hâten*. Da sich nicht entscheiden lässt, was dem Dichter zukommt, so wahre ich wenigstens die Konsequenz und schreibe durchaus die Formen mit *â*. — 101 So wenig ich in v. 48 *den knaben* aufgenommen habe, ebensowenig kann ich hier für das consequent überlieferte *kint* Grimms *kindelin* setzen. — 102 *K. jemerlichen (Coll.)*. — 104 *PK. immer* würde dem Sinne nicht zuwider sein, aber den Vers überladen. Deshalb und weil es immerhin entbehrlich ist, halte ich es nicht für ursprünglich. — 107 Das *zwar* der Hs. ist hier nicht zu entbehren. Um es zu erhalten, werden wohl vier Hebungen bei klingendem Ausgange anzunehmen sein. — 109 Das von Grimm an den Anfang des

Verses gestellte, nicht überlieferte *zewäre* ist hier weniger am Platze als v. 107. — 113 Man braucht der Überlieferung nicht in der Weise Gewalt anzuthun wie Grimm, der aus *das kint weinte und hup sich zehant* in PK. macht: *weinende huop ez sich zehant*. Der Text der Hs. kann dem Dichter gar wohl angehören. Meint man übrigens, dass dieser nicht in kurzem Zwischenraume zweimal *das kint* gesagt habe, so kann dafür leicht *ez* eingesetzt werden, wie Grimm es thut. Der Vers lautet also: *ez weinte und huop sich zehant*. — 113 f. Die Reimformel *zehant: vant*, die in unserem Gedichte mehrfach anzutreffen ist (119 f., 243 f., 255 f.), kommt in der mhd. Dichtung sehr häufig vor, in der volksthümlichen und höfischen Epik. Vgl. hiezu Vogt Salm. und Mor. S. CXLIV f. und Berger, Orendel zu v. 1634. Auch in den kleinen Erzählungen (Hagens Gesamtabenteuer) begegnet die Formel sehr oft. — 132 Das von Grimm hinzugefügte *biz* ist zu streichen; das überlieferte *her* (= bis hierher) reicht aus. *bekomen* = *gkomen*. Mhd. Wtb. I, 904; Kinzel, Alex. zu v. 436; G. A. II, 160, 123. 385, 72. — 133 Die Analoga zu diesem Sprichworte vgl. bei Zingerle, Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter. Wien 1864. S. 16. — 137 Das zweite *vröuden* scheint nicht dem Dichter anzugehören; vielleicht ist statt dessen *ir* zu setzen, umso mehr als der überlieferte und von Grimm beibehaltene Vers metrische Schwierigkeiten macht. Fehler bei Mailath: in K. fehlt *ich* nicht. — 145 *schuhe* oder *schune*? 145, 230 PK. *schuhen*, 152, 156, 162 P. *schunen*, K. *schuhen*, 168 und 227 PK. *schunen*. Die Verwirrung mag nur durch die Flüchtigkeit und Gedankenlosigkeit der Schreiber entstanden sein. Welche Form dem Originale angehört hat, ist schwer zu sagen. Daher bleibe ich durchaus bei Grimms *schuhe*. — 150 Entsprechend den Hs., verbinde ich hier und 270 *volgen* mit dem Dativ und nicht wie Grimm mit *uf*. Vgl. zu *einem spor volgen* Lohengr. 5359; G. A. II, S. 55, v. 72; MS. 2, 228b; Kelyn 51a; Albr. 19, 284; Livl. Chron. 1001. — 154 *waz dū tūo* nach Weinb. Mhd. Gr.² S. 379 eine eigenthümliche Verwendung der 2. Imp. in abhängigen Sätzen, der sich aus dem Deutschen und Griechischen Gleiches zur Seite stellt. — 161 K. weist hier — nach der Collation — *dem hunde was zer verte ger* auf. — 163 Grimms *ein* zu streichen; v. 95 setzt er selbst bloß *vil guot gemach*. — 167 Ich schreibe hier umso mehr mit Grimm *gesach*, als PK. 142 *gesehen* bieten. — 175 Zu *kalwe* vgl. noch außer Grimms

Anm. S. 371 Sumerl. 3, 54. 30, 10 und Mone 4, 85. *PK.* dem einem! — 177 und sluoc dar einen grôzen plaz (:glaz). Vgl. Basler Hs. S. 30b er sluoc den an den hals den an den glaz manegen un-gevuogen plaz. — 178 Hiezu. AW. 3, 229; Renner 11479. dem gesellen mit *PK.* statt Grimms *sînem gesellen*. — 180 Mit Grimm *wancte*, wiewohl der Herkunft des Dichters gemäß (Lexen III, 763) sich auch *wencte* vertheidigen ließe. — 181 Für *warumbe* könnte wohl auch *wes* vermuthet werden. — 188 f. Ähnliche Bethenerungen der Wahrheit auch sonst nicht selten bei volkstümlichen und höfischen Dichtern. Vgl. hiezu auch Kinzel, Lamprecht zu 18, 118 und 6066. — 189 mit Grimm, doch ohne *vür*. — 193 *K.* hat nach der Collation auch *e*, ferner 194 *do* für *da* bei Mailath. — 198 Natürlich mit Grimm *gewesen*; über das von den *cod.* gebotene *gewest* vgl. Weinhold Mhd. Gr.² S. 385. — 199 *PK.* haben Verschiedenes, *K.* bietet entschieden Falsches. Der Reim erfordert *mich*. — 200 Ich finde keinen Grund, mit Grimm *sërre* (st. *sêrer*) zu setzen. Das überlieferte *sêrer* ist unter anderem auch Trist. 157, Vreid. 56, 4, Krone 13978 belegt. — 217 Uebereinstimmend in *PK.*, aber schlecht. *von gletzen oder von kretzen* ist augenscheinlich ein Zusatz der Schreiber. Nicht einmal Grimms *von kratzen* halte ich zur Klarheit für nöthig; dagegen nehme ich das von Schönbach vorgeschlagene *ie* auf, da es — nach dessen Begründung — durch das *ge* in dem vorangehenden *gesach*, dann durch das nachfolgende *an der zît* gefordert wird. — 220 Die Verbindung *sich mit den ôren ziehen* ist mir aus anderen Stellen nicht bekannt, wohl aber *bî den ôren ziehen*. Eilh. 7172, 7224; Grimm R. Alth. 857. — 222 Das von Grimm ergänzte *kratzen* ist entbehrlich, zumal der Hund nicht bloß *daz kratzen* sah; das die Vorgänge überhaupt umfassende *daz* reicht aus. — 224 Gegen Grimm und *P.* (*ze lachen*) mit *K.* *lachen*; im übrigen vgl. oben die Anm. zu v. 46. — 225 *im wart vor lachen alsô wê*. Cf. Parz. 586, 15 *den ouch von minne ist worden wê*; Iw. 3937 *von jâmer wart im sô wê*; Walth. 14, 1 *im wart von rehter liebe neweder wol noch wê*. Dagegen Parz. 107, 6 *vor jâmer wart vil liuten wê*. Die Verbindung mit *von* scheint die häufigere zu sein. — 226 Durch den Reim (*wê : gestên*) ist die Form *stên* (st. *stân*) für unseren Dichter gesichert. Somit ist wohl auch das dreimal außerhalb des Reimes (30, 256, 275) stehende *gen* unanfechtbar. — 229 Trotzdem eine Hebung fehlt, sehe ich mich doch nicht veranlasst, mit Grimm *harte* zu ergänzen.

- 232 Mit *K. der hunt der* wie 1, 161, 176, 232, 241. —
 234 Grimms *nüermē* ist nicht nothwendig. Ob aber *niemē*,
niemmē, *nimmē*, oder *nime* zu setzen ist, das ist schwer zu
 sagen. Deshalb halte ich mich genau an die Hs. und schreibe
nimmē. Lexer (II, 76) macht zu dieser Form die Bemerkung:
 „Trist. Heinz. (Heinzelein von Konstanz) 962 und md. Denkm.“ —
 238 *zedräschen*. Das Wort ist nach Lexer III, 1065 nicht häufig.
 Cf. Reifr. B. 1856; Fragm. 44, 26; GA. III, 370, 501; im
 Mhd. Wtb. fehlt es. — 240 *nimmer* (*PK.*) halte ich hier für
 unentbehrlich. — 244 Mit *PK. den hunt* wie in v. 120. —
 254 *allic*, das *PK.* überliefern, ist zu viel, der Metrik nicht
 angemessen, aber *hie* kann wohl aufgenommen werden. —
 258 *der suocht ouch sine weide*; cf. hiezu Bon. 67, 10. 33. 78, 3
 und Megenb. 122, 20. 130, 18. — 267 f. *dō: von herzen vrō*.
 Cf. GA. I, S. 9, v. 143 f., S. 14, v. 357 f.; GA. II, S. 59,
 v. 227 f., S. 77, v. 99 f. — 269 Genau wie 149, ohne das von
 Grimm beigesetzte *allez*. — 270 *volget* mit *PK* und Grimm in
 v. 150. — 283 *K.* bietet hier auch wie *P. ern* (*Coll.*). — 285
 Mit *PK. siechtuom*. Cf. Mhd. Wtb. III, 851; mit Grimm *durch
 zart oder* (*Gr. odr*) *gemach*.
-

Schulnachrichten.

I. Personalstand des Lehrkörpers und Lehrfächer- vertheilung.

1. Dr. Karl Reissenberger, k. k. Director, lehrte Deutsch in VI, Kalligraphie in Ia und Ib; wöchentlich 5 Stunden.

2. Rudolf Preiß, k. k. Professor in der VIII. Rangklasse, lehrte bis Anfang December Freihandzeichnen in IIb, III, IV, V, VI, VII in wöchentlich 22 Stunden und war seit Neujahr krankheitshalber beurlaubt.

3. Dr. Anton Pelleter, k. k. Professor in der VIII. Rangklasse, Ordinarius der VII. Classe, lehrte Englisch in V, VI, VII, Geographie und Geschichte in IIa und VII; wöchentlich 16 Stunden.

4. Wilhelm Nitsch, k. k. Professor in der VIII. Rangklasse, Ordinarius der IV. Classe, lehrte Deutsch in IV, V und VII, Geographie und Geschichte in IV und V; wöchentlich 16 Stunden.

5. Anton Terlitza, k. k. Professor in der VIII. Rangklasse, als k. k. Bezirksschulinspector beurlaubt.

6. Josef Gruber, k. k. Professor in der VIII. Rangklasse, Ordinarius der V. Classe, lehrte Mathematik in III, V, VII, Physik in III und VII; wöchentlich 20 Stunden.

7. Anton Baier, k. k. Professor, Ordinarius der Ia Classe, lehrte Mathematik in Ia, IIa, Naturgeschichte in Ia, IIa, V, VI und VII; wöchentlich 20 Stunden.

8. Theodor Täuber, k. k. Professor, lehrte evangelische Religion in sechs Abtheilungen und 10 wöchentlichen Stunden, sowie polnische Sprache als Freigegegenstand in zwei Abtheilungen und 4 wöchentlichen Stunden.

9. Karl Glösel, k. k. Professor, Ordinarius der VI. Classe, lehrte Mathematik in Ib (seit Neujahr), IIb, IV und VI, Physik in IV und VI in 21 wöchentlichen Stunden, dazu Stenographie als Freigegegenstand in einer Abtheilung und 2 wöchentlichen Stunden.

10. Wenzel Horák, k. k. Professor, Ordinarius der IIa Classe, lehrte Französisch in IIa, IIb, IV, V und VI; wöchentlich 17 Stunden.

11. Victor Beránek, k. k. Professor, lehrte Französisch in Ia, Ib, III, VII in 17 wöchentlichen Stunden, dazu Gesang als Freigegegenstand in zwei Abtheilungen und 2 wöchentlichen Stunden.

12. Josef Bazala, k. k. Professor, lehrte Mathematik in Ib, statt derselben seit Neujahr Geometrie in IIa, außerdem Geometrie in IIb, III, IV, V, VI und VII; wöchentlich 21 Stunden.

13. Josef Biolek, k. k. Professor in der VIII. Rangselasse (im Status des k. k. Gymnasiums), lehrte katholische Religion in fünf Abtheilungen und 8 wöchentlichen Stunden.

14. Josef Wrubl, k. k. wirklicher Realschullehrer, Ordinarius der Ib Classe, lehrte Naturgeschichte in Ib, IIb, Chemie in IV, V, VI und VII, dazu anal. Chemie in zwei Abtheilungen; wöchentlich 20 Stunden.

15. Anton Huber, k. k. provisorischer Realschullehrer, Ordinarius der III. Classe, lehrte Deutsch in Ia, III, Geographie und Geschichte in Ia, III und VI; wöchentlich 18 Stunden.

16. Robert Keller, k. k. Turnlehrer, lehrte Turnen in sieben Abtheilungen und 14 wöchentlichen Stunden.

17. Josef Hirsch, suppl. Realschullehrer, Ordinarius der IIb Classe, lehrte Deutsch in Ib, IIa und IIb, Geographie und Geschichte in Ib und IIb; wöchentlich 17 Stunden.

18. Ludwig Jadrníček, suppl. Realschullehrer, lehrte bis Neujahr Freihandzeichnen in Ia, Ib, IIa, Geometrie in IIa, Kalligraphie in IIa, IIb in 21 wöchentlichen Stunden, seit Neujahr Freihandzeichnen in IIa, IIb, III, IV, V, VI und VII (comb.), Kalligraphie in IIa und IIb; wöchentlich 25 Stunden.

19. Saul Horowitz, Rabbiner, lehrte mosaische Religion in vier Abtheilungen und 7 wöchentlichen Stunden.

20. Alfred Kopečný, k. k. Professor an der Staats-Gewerbeschule, lehrte seit Neujahr Freihandzeichnen in Ia; wöchentlich 6 Stunden.

21. Karl Wünsche, Bürgerschullehrer, approbiert für Mittelschulen, lehrte seit Neujahr Freihandzeichnen in Ib; wöchentlich 6 Stunden.

II. Lehrplan.

Der Unterricht wurde nach dem vorgeschriebenen Normallehrplane mit den für die schlesischen Realschulen hohen Ortes bewilligten Abweichungen ertheilt.

III. Lehrbücher-Verzeichnis für das Schuljahr 1892/93.

Gegenstand		Classe	Lehrtext
Religionslehre	katholische	I	Fischer, Religionslehre.
		II	Zetter, Liturgik.
	III, IV	Eichler, Geschichte der biblischen Offenbarung.	
evangelische	V—VI	Wappler, Religionslehre.	
	I, II	Ernesti, Der kleine Katechismus Dr. M. Luthers. — Biblische Geschichte für den evang.-prot. Rel.-Unt. im Großherzogthume Baden.	
III—VII	Palmer, Der christliche Glaube und das christliche Leben.		
mosaische	I, II	Levy, Biblische Geschichte.	
	III—VII	Cassel, Leitfaden für den Unterricht in der jüd. Geschichte und Literatur.	
Deutsche Sprache	I—VII	Kummer-Stejskal, Lesebuch für Realschulen 1, 2, 3, 4, 5, 6a, 7.	
	I—IV	Willomitzer, Grammatik.	
Französische Sprache	I, II	Bechtel, Grammatik 1.	
	III—VII	" " 2.	
	III, IV	" Übungsbuch (Mittelstufe).	
	V—VII	" Lesebuch.	
	V—VII	" Übungsbuch (Oberstufe).	
Herrig, La France littéraire.			
Englische Sprache	V	Gesenius, Elementarbuch.	
	VI, VII	" Grammatik.	
Geographie und Geschichte	I	Kozenn-Jarz, Leitfaden der Geographie I. Theil (9. Aufl.).	
	II—IV	Seydlitz-Perkmann, Kleine Schulgeographie.	
	IV	Hannak, Vaterlandskunde (Unterstufe).	
	VII	" " (Oberstufe).	
	I—VII	Kozenn, Schulatlas.	
	II—IV	Hannak, Geschichte, 1—3.	
V—VII	Gindely, Lehrb. der Geschichte, 1—3.		
II—VII	Putzger, Historischer Atlas.		

Gegenstand	Classe	Lehrtext
Mathematik	I—III	Močnik, Lehr- und Übungsbuch der Arithmetik, 1—3.
	IV—VII	" Lehrbuch der Arithmetik und Algebra.
	V—VII VII	" Lehrbuch der Geometrie. Schlömilch, Logarithmentafeln.
Geometrie u. geometr. Zeichnen, darstellende Geometrie	I	Menger, Geometrische Formenlehre.
	II—IV	" Grundlehren der Geometrie.
	V—VII	" Lehrbuch der darstellenden Geometrie.
Natur- geschichte	I	Pokorny, Zoologie.
	II	1. Semester: Pokorny, Mineralogie. 2. Semester: " Botanik.
	V	Woldrich, Zoologie.
	VI	Burgerstein, Botanik.
	VII	Hochstetter-Bisching. Mineralogie und Geologie.
Physik	III, IV	Mach und Odstreil, Grundriss der Naturkunde.
	VI, VII	Handl, Lehrbuch der Physik.
Chemie	IV	Kauer, Elemente der Chemie.
	V—VII	Mitteregger, Lehrb. der Chemie, 1, 2.
Stenographie	2. Curs	Kurzgefasstes Lehrbuch der Gabelberger'schen Stenographie. Preisschrift. Lesebuch zu dieser Preisschrift.
Gesang	1. u. 2. Curs	Hertrich, Lieder und Gesänge. Weinwurm, Kleines Gesangbuch. Heft I—IV.
Polnisch	1. Curs	Vymazal, Grammatik der polnischen Sprache.
	2. Curs	Malecki, Gramatyka języka polskiego szkolna.
		Próchnicki i Wójcik, Wypisy polskie dla klasy pierwszej szkół gimnazjalnych i realnych.



IV. Themen zu den deutschen Arbeiten in den oberen Classen.

V. Classe.

1. Arion. (Erzählung nach Schlegels gleichnamiger Ballade.) —
2. Ein Spaziergang in die Felder zur Herbstzeit. — 3. Der Weg zum Bielitzer Försterhause. — 4. Harras, der kühne Springer. (Erzählung nach dem gleichnamigen Gedichte Körners.) — Schularbeit. — 5. Feldmarschall Radetzky in der Schlacht bei Novara. (Charakteristik.) —
6. Der Seegreis und die Fischerin. (Eine Sage.) Schularbeit. — 7. Die Stiftung der österreichischen Kaiserwürde. — 8. Alexander der Große. (Charakteristik.) — 9. Reineke Fuchs. (Inhaltsangabe aus dem ersten Gesang der gleichnamigen Goethe'schen Dichtung und Auseinandersetzung über die Anordnung des Stoffes.) — 10. Erklärung der Synonymen: Gebot, Befehl, Gesetz, Verordnung. — 11. Der Heldentod des Jünglings. (Erzählung nach einem Gedichte Körners.) Schularbeit. —
12. Tag und Nacht. (Vergleich.) — 13. Maria Theresia. (Charakteristik nach der Rede, welche Sonnenfels zu ihrem 45. Geburtstage gehalten hat.) — 14. Wie ist Cäsar zum Gebieter Roms geworden? Sein Ausgang. (Schularbeit.)

W. Nitsch.

VI. Classe.

1. Lasst uns dem Entdecker Amerikas dankbare Erinnerung widmen! — 2. Rückblick auf den Sommer dieses Jahres. — 3. Das Schöne in der Natur. — 4. Culturverhältnisse des Sachsenvolkes vor und nach seiner Unterwerfung unter die fränkische Herrschaft. — 5. Der Gang der Handlung in Lessings „Emilia Galotti“. — 6. Die Entwicklung des Charakters der Kriemhilde im Nibelungenliede. — 7. Der Aufenthalt der Burgunden in Bechlarn. (Übersetzung aus dem Urtexte des Nibelungenliedes.) Schularbeit. — 8. Der Wert der Gebirge. — 9. Die Bedeutung des deutschen Bürgerthums in den drei letzten Jahrhunderten des Mittelalters. — 10. Die Vorfabel in Lessings „Nathan“. — 11. Die unerschöpfliche Lebensfülle des Meeres. — 12. Die griechische Kunst auf der Höhe ihrer Vollendung. — 13. Der Wirt in Lessings „Minna von Barnhelm“. (Schularbeit.) — 14. Ein Ausflug auf die Lysa Hora.

Dr. Karl Reissenberger.

VII. Classe.

1. Welche Bedeutung haben die beiden Scenen auf dem Edelhofe zu Attinghausen für die Entwicklung der Handlung in Schillers „Wilhelm Tell“? — 2. Aus welchen Momenten setzt Goethe den ersten Gesang seines Epos „Hermann und Dorothea“ zusammen, und wie verknüpft er dieselben zum einheitlichen Ganzen? — 3. Landschaftliche Lage der Schwesterstädte Bielitz und Biála. — 4. Wie verwendet Goethe in seinem Epos „Hermann und Dorothea“ die Person des Pfarrers für die

Entwicklung der Handlung? (Schularbeit.) — 5. Der Wirt und die Wirtin in Goethes „Hermann und Dorothea“. (Charakteristik.) — 6. Inhaltsangabe aus dem Vorspiele zu Schillers „Jungfrau von Orleans“ (Schularbeit.) — 7. Elisabeth und Maria Theresia. (Vergleichende Charakteristik.) — 8. Die geographische Lage der österreichisch-ungarischen Monarchie. — 9. Das römische Volk in Shakespeares „Julius Cäsar“. — 10. Ostern, das Frühlingsfest. (Schularbeit.) — 11. Die Vorfabel zu Goethes „Iphigenie auf Tauris“ und ihre Verwendung in der dramatischen Führung. — 12. Der Aufbau in Schillers Drama „Die Piccolomini“. — 13. Lerne das Vaterland schätzen, o Jüngling, lerne es lieben,
 Das du die männliche Kraft weihest dem heiligen Dienst!
 (Maturitätsprüfungsarbeit.) W. Nitsch.

V. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

A. Bibliothek.

1. Lehrerbibliothek.

(Custoden: Wenzel Horák und Victor Beránek.)

Zuwachs durch Ankauf.

Zeitschriften: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht. — Zeitschrift für das Realschulwesen. — Zarneke, Literarisches Centralblatt. — Lyon. Zeitschrift für den deutschen Unterricht. — Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen. — Behaghel und Neumann, Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. — Andree, Globus. — Seibert, Zeitschrift für Schulgeographie. — Revue des deux mondes. Mühlbacher, Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung. — Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. — Escherich und Weyr, Monatshefte für Mathematik und Physik. — Grunert, Archiv der Mathematik und Physik. — Wiedemann, Annalen der Physik und Chemie und Beiblätter dazu. — Krieg, Praktische Physik.

Werke: Sachs, Französisch-deutsches Wörterbuch. Große Ausgabe. — Tessari, La teoria delle ombre e del chiaro scuro. — Ganglbauer, Die Käfer Mitteleuropas. I. B. — Dobler, Ein neues Weltall, begründet durch die Erfindung des Kometographen. — Neubauer und Divis, Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Osterreich. VI. Jahrgang. — Fried, Lexikon deutscher Citate. — Lange, Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend. — Die österreichisch-ungarische Monarchie. (Fortsetzung.) — Heyne, Deutsches Wörterbuch. (Fortsetzung.) — Goedeke, Grundriss der Geschichte der deutschen Dichtung. (Fortsetzung.) — Oncken, Geschichte in Einzeldarstellungen. (Fortsetzung.) — Hase, Kirchengeschichte. (Fortsetzung und Schluss.) — Fehling, Handwörterbuch der Chemie. (Fortsetzung.)

Zuwachs durch Schenkung.

Von dem h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht: Österreichische Revue.

Von dem h. k. k. Landesschulrathe für Schlesien: Jahresbericht für das Schuljahr 1891/92; Botanische Zeitschrift.

Von dem hw. fürstbischöflichen General-Vicariat in Teschen: Personalstand der Welt- und Ordensgeistlichkeit des Bisthums Breslau österreichischen Antheils für das Jahr 1893.

Von der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien: Anzeiger über die Sitzungen der math.-naturw. Classe.

Von der hist.-stat. Section der k. k. mährischen Gesellschaft für Landwirtschaft, Natur- und Landeskunde: Notizenblatt 1892; d'Elvert, Zur Alterthumskunde in Mähren und Schlesien; Hofrath Christ. Ritter d'Elvert, Gedenkblätter zu seinem 90. Geburtstage; Loserth, Dr. Balthasar Hubmaier.

Von der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien: Verhandlungsprotokolle.

Vom Directorium der Bielitzer Sparcasse: Rechnungsabschluss pro 1892.

Von dem Director Dr. Karl Reissenberger: Österreichische Mittelschule VI.

2. Schülerbibliothek.

(Custos: W. Horák.)

Zuwachs durch Ankauf.

Herchenbach. Der Austernsee. — Obentraut, Drei Große im Reiche der Blumen. — Hoffmann, Die Noth am höchsten. — Heller, Jugendbibliothek II, 1. — Oertel, Matthias Claudius. — Horn, Prinz Eugenius, Die Pelzjäger, Die Belagerung von Wien, Die Silberflotte, Der Leibhusar, Die Bismarckjäger, Der Orkan auf Cuba, Die Biberfänger, Christoph Columbus. — Nieritz, Talbot und Lewington, Sehet die Vögel unter dem Himmel, Treue bis in den Tod. — Bechsteins Märchenbuch. — Hebel, Schatzkästlein. — Reuper, Um die Erde. — Emmer, Unser Kaiser. — Leo, Feldmarschall Radetzky. — Frisch, Kaiser Josef II. — F. Schmidt, Die Frithjof-Sage. — Grillparzers „Abnfrau“, herausgegeben von A. Lichtenheld.

Zuwachs durch Schenkung.

Von Prof. W. Horák: Goethe, „Hermann und Dorothea“ herausgegeben von A. Hauffen; Kleist, Die Hermannschlacht, herausgegeben von F. Khull, Der Prinz von Homburg, herausgegeben von A. Benedict; Schiller, „Wilhelm Tell“, herausgegeben von P. Strzemcha, „Die Jungfrau von Orleans“, herausgegeben von F. Ullsperger.

B. Lehrmittelsammlung für den geographischen Unterricht.

(Custos: Dr. A. Pelleter.)

Zuwachs durch Ankauf.

Umlauft und Heiderich, Universal-Handatlas.

C. Naturhistorisches Cabinet.

(Custos: Anton Baier.)

Zuwachs durch Ankauf.

Ein Sperber, ein großer Buntspecht, ein Seidenschwanz, ein chinesischer Reisfink, ein großer Seestern, ein Kryptogamen- und ein Phanerogamen-Herbarium; Seboth, Alpenpflanzen in Farbendruck mit Text. Tempsky, Prag 1880.

Zuwachs durch Schenkung.

Eine Rohrdommel, geschenkt von dem Schüler der IIa Classe Feiner Hermann.

D. Physikalisches Cabinet.

(Custos: Josef Gruber.)

Zuwachs durch Ankauf.

Universal-Nivellierinstrument mit Stativ und Kasten.

Zuwachs durch Schenkung.

Ampèremeter und Voltmeter, geschenkt von der Firma R. J. Gülcher in Biala.

E. Chemisches Laboratorium.

(Custos: Josef Wrubl.)

Zuwachs durch Ankauf.

Chemikalien aus der anorganischen und organischen Chemie als Demonstrationsobjecte. Mineralien zur Unterstützung des Unterrichtes in der Chemie.

F. Lehrmittelsammlung für den Unterricht im Freihandzeichnen und in der darstellenden Geometrie.

(Custos bis Neujahr: Rudolf Preiß; seit Neujahr: Ludwig Jadrnicek.)

Zuwachs durch Ankauf.

Herdtle, Vorlagewerk für den Elementarunterricht im Freihandzeichnen, 14 Blatt. — Bargue-Gerome, Cours de dessin. — Andél, Polychromes Ornament, Lief. 13—14. — Sechs kleine Anschauungsapparate.

VI. Schülerstatistik.

I. Zahl.	C l a s s e									Zusammen
	Ia	Ib	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII	
Zu Ende des Schuljahres 1891/92	44	45	37	30	62	17	13	8	21	277
Zu Anfang des Schuljahres 1892/93	43	44	32	31	54	47	14	11	9	285
Im Ganzen also aufgenommen ..	43	44	32	31	54	47	14	11	9	285
Darunter:										
Neu aufgenommen und zwar:										
aufgestiegen.....	34	36	2	—	1	—	2	1	1	77
Repetenten.....	1	—	1	—	—	—	—	—	—	2
Wieder aufgenommen und zwar:										
aufgestiegen.....	—	—	29	30	50	47	10	10	8	184
Repetenten.....	8	8	—	1	3	—	2	—	—	22
Während des Schuljahres ausgetreten	3	4	1	1	5	2	1	—	—	17
Schülerzahl zu Ende des Schuljahres 1893/94.....	40	40	31	30	49	45	13	11	9	268
Darunter:										
Öffentliche Schüler	39	39	31	30	49	45	13	11	9	266
Privatisten	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2
2. Geburtsort (Vaterland).										
Aus Bielitz	10	8	7	6	14	8	3	6	2	64
„ dem übrigen Schlesien.....	6	5	3	7	7	6	2	1	2	39
„ Biala	2	14	2	6	5	5	2	1	2	39
„ dem übrigen Galizien	11	9	10	8	19	21	4	2	1	85
„ anderen österr. Provinzen..	6	—	5	1	3	4	1	1	1	22
„ Ungarn	2	1	3	—	1	—	—	—	—	7
„ dem deutschen Reiche	1	1	—	1	—	—	—	—	—	3
„ dem übrigen Auslande	2	2	1	1	—	1	1	—	1	9
Summe...	40	40	31	30	49	45	13	11	9	268
3. Muttersprache.										
Deutsch	27	28	27	23	37	31	11	9	8	201
Čechoslawisch	2	—	1	—	1	—	1	—	—	5
Polnisch	10	10	2	7	10	14	2	1	1	57
Magyarisch	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2
Englisch	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Russisch	—	1	1	—	—	—	—	—	—	2
Summe...	40	40	31	30	49	45	14	10	9	268
4. Religionsbekenntnis.										
Katholisch des lat. Ritus.....	21	19	12	11	17	18	6	4	4	112
Evangelisch Augsburg. Confess..	8	8	7	6	13	12	4	2	2	62
Israelitisch	11	13	12	13	19	15	4	4	3	94
Summe...	40	40	31	30	49	45	14	10	9	268

	C l a s s e										Zusammen
	Ia	Ib	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII		
5. Lebensalter.											
11 Jahre	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	6
12 "	13	22	7	5	3	—	—	—	—	—	50
13 "	10	8	7	15	11	—	—	—	—	—	51
14 "	13	4	13	5	21	10	1	—	—	—	67
15 "	2	1	2	5	11	17	6	—	—	—	44
16 "	—	1	2	—	1	13	4	3	—	—	24
17 "	—	—	—	—	2	3	2	5	2	—	14
18 "	—	—	—	—	—	2	—	1	5	—	8
19 "	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
20 "	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	3
Summe...	40	40	31	30	49	45	13	11	9	—	268
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.											
Ortsangehörige	15	13	15	10	14	13	6	6	4	—	96
Auswärtige	25	27	16	20	35	32	7	5	5	—	172
Summe...	40	40	31	30	49	45	13	11	9	—	268
7. Classification.											
a) zu Ende des Schuljahres 1892/93.											
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	4	8	2	5	6	2	2	1	2	—	32
I. " " " " " " " "	24 ¹	24 ¹	25	22	35	39	8	9	7	—	193 ²
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	2	3	3	1	2	1	1	—	—	—	13
II. Fortgangsklasse	9	4	1	2	5	3	2	1	—	—	27
III. " " " " " " " "	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Zu einer Nachtragsprüfung krankheitshalber zugelassen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Außerordentliche Schüler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe...	39 ¹	39 ¹	31	30	49	45	13	11	9	—	266 ²
b) Nachtrag zum Schuljahre 1891/92.											
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt											
bewilligt	2	4	2	6	3	1	2	1	2	—	23
Entsprochen haben	1	3	1	2	2	1	1	1	1	—	13
Nicht entsprochen haben (oder nicht erschienen sind)	1	1	1	4	1	—	1	—	1	—	10
Nachtragsprüfungen waren bewilligt											
bewilligt	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Nicht erschienen sind	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Darnach ist das Endergebniss für 1891/92											
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	1	10	1	2	3	2	2	1	1	—	23
I. " " " " " " " "	30	22	34	17	50	15	9	7	19	—	203
II. " " " " " " " "	12	10	2	11	9	—	2	—	1	—	47
III. " " " " " " " "	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Ungeprüft blieben	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe...	44	45	37	30	62	17	13	8	21	—	277

VII. Maturitätsprüfungen.

Bei der mündlichen Maturitätsprüfung, die am 15., 16., 18. und 19. Juli 1892 unter dem Vorsitz des Herrn Landes-Schulinspectors Dr. L. Konvalina abgehalten wurde, erhielt 1 Candidat ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, 15 wurden für reif erklärt, 1 wurde auf ein Jahr reprobiert und 3 erhielten die Erlaubnis, die Prüfung aus je einem Gegenstande nach den Ferien zu wiederholen. Die Approbierten sind:

Bigo Ladislaus, geb. 1871 zu Chorzelów in Galizien (k. B.: Postdienst).

Bohatschek Leopold, geb. 1872 zu Michalkowitz in Schlesien (k. B.: Technik).

Czernin Otto, geb. 1872 zu Wigstadt in Schlesien (k. B.: Militärdienst)

Dux Max, geb. 1872 zu Königsdorf-Jastrzemb in Preußen (k. B.: Bergfach).

Hirt Alexander,¹⁾ geb. 1875 zu Klosterneuburg in Niederösterreich (k. B.: Technik).

Jakisch Robert, geb. 1874 zu Bielitz (k. B.: Technik).

Kaminski Ludwig, geb. 1874 zu Bielitz (k. B.: Militärdienst).

Korschelt Eduard, geb. 1874 zu Kösmark in Ungarn (k. B.: Bergfach).

Kupka Richard, geb. 1874 zu Biala (k. B.: Bergfach).

Mehl Bernhard, geb. 1871 zu Alwernia in Galizien (k. B.: Militärdienst).

Primavesi Oskar, geb. 1874 zu Raicza in Galizien (k. B.: Technik).

Ringer Samuel, geb. 1872 zu Miedzybrodzie-Kotlernice in Galizien (k. B.: Handelsfach).

Sadowski Pelagius, Ritter von Ostroróg, geb. 1871 zu Giżyce in Russland (k. B.: Militärdienst).

Stoske Victor, geb. 1874 zu Bielitz (k. B.: Technik).

Wilke Karl, geb. 1874 zu Bielitz (k. B.: Technik).

Im Herbste 1892 wurden von den drei Abiturienten, denen die Erlaubnis erteilt worden war, die mündliche Prüfung aus einem Gegenstande zu wiederholen, zwei für reif erklärt, einer wurde auf ein Jahr reprobiert. Außerdem unterzog sich noch ein Abiturient, der wegen nicht genügender Schuljahrsleistung in einem Gegenstande im Sommer zur mündlichen Prüfung nicht zugelassen worden war, jetzt nach abgelegter Wiederholungsprüfung aus jenem Gegenstande der mündlichen Maturitätsprüfung und wurde für reif erklärt. Die Approbierten sind:

Penkala Eduard, geb. 1871 zu Liptó-Szt. Miklos in Ungarn (k. B.: Militärdienst).

Pusch Walther, geb. 1874 zu Bielitz (k. B.: Handelsfach).

Reißner Emil, geb. 1871 zu Paskani in Rumänien (k. B.: Militärdienst).

¹⁾ Reif mit Auszeichnung.

Im Schuljahre 1892/93 meldeten sich sämtliche neun Schüler der VII. Classe zur Maturitätsprüfung. Die schriftlichen Prüfungen wurden über Anordnung des h. k. k. Landesschulrathes in der Zeit vom 15. bis 20. Mai abgehalten. Die Abiturienten erhielten dabei die folgenden Themen zur Bearbeitung:

1. Aus dem Deutschen:

„Lerne das Vaterland kennen, o Jüngling, lerne es lieben,
Dass du die männliche Kraft weihest dem heiligen Dienst!“

2. Zum Übersetzen aus dem Französischen ins Deutsche:
Chénier, Élégie IX.

3. Zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische:
Schlacht bei Coni. (Voltaire, Siècle de Louis XV, chap. XIII.)

4. Zum Übersetzen aus dem Englischen ins Deutsche:
The two Robbers.

5. Aus der Mathematik:

a) Die reellen Wurzeln der Gleichung $x^4 - 2\frac{1}{2}x^3 + 2x^2 - 2\frac{1}{2}x + 1 = 0$ sind die Halbachsen einer Ellipse. Wie lautet die Gleichung der Tangente für den Schnittpunkt der Brennpunktsordinate mit der Ellipse im I. Quadranten und welchen Winkel schließt sie mit der Brennpunktsordinate ein?

b) Der Flächenwinkel zweier Achsenschnitte eines schiefen Cylinders beträgt $\alpha = 60^\circ 15'$, die Neigungswinkel gegen die Grundfläche auf den einander zugekehrten Seiten der Achsenschnitte sind $\beta = 70^\circ 48'$ und $\gamma = 108^\circ 33'$. In welchem Verhältnisse stehen die Flächeninhalte der Achsenschnitte?

c) Die parallelen Achsen zweier Riemenscheiben mit den Radien $R = 50 \text{ cm}$ und $r = 30 \text{ cm}$ haben den Abstand $e = 2 \text{ m}$. Wie lang muss ein um die Scheiben gespannter Riemen sein?

d) Die Grundkante einer regelmäßigen Pyramide mit quadratischer Basis ist a , der Winkel zweier Seitenkanten (an der Spitze der Pyramide) 2α . Wie groß ist die Oberfläche eines gleichseitigen Kegels, welcher mit der Pyramide volumgleich ist?

6. Aus der darstellenden Geometrie:

a) Es ist der Schnitt eines regelmäßigen Octaeders mit einer gegen beide Projectionsebenen geneigten Ebene zu construieren und die wahre Größe der Schnittfigur zu ermitteln.

b) Bei einer gegen beide Projectionsebenen geneigten Lichtstrahlenrichtung sind die Schatten für eine Kugel zu construieren; die Annahme ist so zu treffen, dass sich auf beiden Projectionsebenen Schatten ergeben.

c) Man soll die Durchdringung einer Kugel mit einer gegen beide Projectionsebenen geneigten Cylinderfläche, deren Basis kein Kreis ist, construieren.

Die mündliche Maturitätsprüfung fand am 24. und 26. Juni unter dem Vorsitze des Herrn Landes-Schulinspectors Dr. Leopold Konvalina statt. Hierbei erhielten von den 9 Abiturienten 2 ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, 6 ein Zeugnis der Reife, 2 wurden auf Grund der

schriftlichen Leistungen für den laufenden Prüfungstermin abgewiesen, l erhielt die Erlaubnis, die Prüfung aus dem Französischen nach den Ferien zu wiederholen. Die Approbierten sind:

Dirmoser Oswald¹⁾, geb. 1875 zu Brünn (k. B.: Militärdienst).

Dreifür Karl, geb. 1872 zu Biala (k. B.: Forstwesen).

Förster¹⁾ Robert, geb. 1875 zu Bielitz (k. B.: Militärdienst).

Hankam Josef, geb. 1874 zu Bielitz (k. B.: Handelsfach).

Schmeja Konrad, geb. 1875 zu Biala (k. B.: Militärdienst).

Seidl Johann, geb. 1875 zu Oderberg (k. B.: Eisenbahndienst).

VIII. Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend.

Die körperliche Ausbildung der Jugend wurde in derselben Weise gepflegt wie im vergangenen Jahre. Vgl. hierüber das Programm pro 1891/92, S. 41 f.

IX. Chronik der Anstalt.

Das Schuljahr wurde am 18. September 1892 mit einem Festgottesdienste in der katholischen Dreifaltigkeitskirche und einem solchen in der evangelischen Kirche eröffnet.

Die Namensfeste Allerhöchst Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin wurden am 4. October und 19. November durch Festgottesdienste, an denen sich der Lehrkörper mit den Schülern betheiligte, feierlich begangen.

Zu Beginn des Schuljahres schied Supplent August Fieger nach 3¹/₂jährigem pflichteifrigen Wirken an dieser Anstalt aus dem Lehrkörper, um eine Supplentenstelle an der k. k. Staats-Oberrealschule mit deutscher Unterrichtssprache in Pilsen anzutreten. An seine Stelle kam zufolge Erlasses des h. k. k. Landesschulrathes vom 12. October 1893, Z. 2927, Ludwig Jadrnicek, bis dahin Zeichenlehrer am k. k. Staats-Gymnasium mit böhmischer Unterrichtssprache in Olmütz.

Anfang December erkrankte Professor Rudolf Preiß. Infolge dessen wurde er zunächst mit Erlass des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 31. December 1892, Z. 28.596, bis Ende März, dann mit h. Ministerialerlass vom 7. April 1893, Z. 6509, bis zum Schlusse des Schuljahres beurlaubt. Die hiedurch erforderliche Supplirung wurde zum Theil von Mitgliedern des Lehrkörpers, zum Theil von dem Professor an der k. k. Staats-Gewerbeschule A. Kopečny und dem Bürgerschullehrer K. Wünsche übernommen.

Mit h. Erlass des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 22. December 1892, Z. 27.770, wurden die Professoren Rudolf Preiß, Dr. Anton Pelleter, Wilhelm Nitsch, Bezirksschulinspector Victor Terlitza und Josef Gruber in die VIII. Rangscasse mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Juli 1893 befördert.

¹⁾ Reif mit Auszeichnung.

	fl. kr.		fl. kr.
Übertrag..	974.81	Übertrag..	1110.31
Herr Huber Anton.....	1.—	Herr Wilke Georg	1.—
" Jadrnicek Ludwig	— 50	" Wilke Severin	2.—
" Josephy Gustav	5.—	" Wrubl Josef	2.—
" Keil Emil	1.—	" Zipser Alexander	5.—
" Keller Robert	1.—	" Zipser Robert	2.—
" Kerger Robert jun.	1.—	" Dr. Zoll Siegmund	5.—
" Kestel Ferdinand	3.—		
" Korn Julius	2.—		
" Korn Karl	5.—		
" Kramer Gustav	1.—		
" Krause Gustav	2.—		
" Kreis Andreas	2.—		
" Kupka Karl	2.—		
" Lauterbach W. T.	4.—		
" Mänhardt Adolf	4.—		
" Mehlhorn Ferdinand	2.—		
" Mehlo Heinrich	3.—		
" Modl Martin	2.—		
" Linnert Karl	2.—		
" Nahowski Benedict	1.—		
" Nahowski Hans	1.—		
" Nitsch Wilhelm	3.—		
" Ochsner Johann	2.—		
" Dr. Pelleter Anton	1.—		
" Perl Moriz	1.—		
" Pfister Eduard	1.—		
" Picker Rudolf	1.—		
" Piesch Emil	1.—		
" Piesch Heinrich	2.—		
" Pollak Salomon	5.—		
" Pusch Albert	1.—		
" Dr. Reissenberger Karl..	3.—		
" Riesenfeld Erich	1.—		
" Rost Emanuel	1.—		
" Roth Julius (Firma) ...	3.—		
" Schädel August	1.—		
" Schäffler Hugo	1.—		
" Schäffer Siegmund	5.—		
" Schalscha Johann	2.—		
" Schirn Otto	1.—		
" Schmeja Edmund	10.—		
Herren Schmeja Gebrüder ..	4.—		
Herr Schmidt Josef	1.—		
" Schneider C. B.	6.—		
" Schneider Julius	1.—		
" Schorr Emil	5.—		
" Schwabe Karl	1.—		
" Steffan Karl	5.—		
" Sternickel Arthur	5.—		
" Strzygowski Franz	3.—		
" Täuber Theodor	1.—		
" Terlitzta Victor	1.—		
" Tugendhat S. jun.	3.—		
" Twerdy Emil	5.—		
" Wachtel Leopold	1.—		
" Wenzelis Franz	2.—		
Übertrag..	1110.31		

Schülerbeiträge.

(Einzeln in Kreuzern angegeben.)

Classe 1a.

Haas 20, Hamerlak 20, Fischgrund 10, Kestel 20, Hackenschmidt 50, Konkol 20, Fox 20, Hucek 30, Goldmann 20, Demoulin 50, Deutsch 50, Linneemann 50, Herholz 40, Folwartschni 30, Jenkner 20, Elsner E. 50, Elsner R. 20, Fuchs H. 102, Fuchs M. 10, Fuhrherr 20, Krämer 20, Lipinski 20, zusammen.....	6.92
--	------

Classe 1b.

Kornhaber 20, Krieger 30, Kühn 70, Landau L. 20, Landau S. 20, Lasota 20, Lober 50, Malecki 20, Mandelbaum 20, Miškiewicz 20, Neschett 20, Nicklos 100, Nitsch 20, Oczkowski 20, Olleak 20, Padawer 30, Paradiesthal 50, Piesch 50, Pietrowski 50, Pflawecki 30, Poncza 20, Prochatschek 20, Pscheidl 10, Rusin 10, Sassik 15, Schanzel 20, Schirn 100, Schubert 15, Schanzer 50, Schwarz 50, Schwarzbart 30, Semler 20, Silbermann 20, Silbiger 10, Smolenski 50, Steinitz 20, Strzygowski 50, Thieberger 15, Wenzl 100, zusammen..	13.05
--	-------

Classe IIa.

Arnolt 10, Borger 50, Brandes 20, Deutsch 50, Feiner 40, Förster 50, Fuchs 100, Goldberg 50, Goldschmid 50, Hamburger 20, Hoinkes 100, Harok 100, Hofmann 20, Itzkowitz 30, Jachzel 10, Jakober 15, Jungmann 10, Kassl 35, v. Keler 50, Kolassa 50, Stosius A. 50, Stosius W. 50, zusammen..	9.60
--	------

Übertrag.. 1156.88

	f. kr.		fl. kr.
Übertrag..	1156.88	Übertrag..	1174.49
<i>Classe IIb.</i>			
Glaser 15, Huppert 10, Kolban 20, Kraus 30, Krótki 10, Maultasch 30, Moschkofski 10, Pollak 10, Radwanski 10, Rosenthal 10, Rubitzki 10, Rużyczka 20, Schimke 10, Schöngut 20, Schmied 30, Snatzki 20, Stefko 10, Thien 20, Tramer 50, Wexberg 55, Zagórski 20, Ziebniński 10, zusammen.....	4.30	10, Horowitz 20, Jakisch 20, Karetta 20, Klengel 20, Kupke 100, Matouch R. 100, Matouch St. 100, Nadler 50, Neumann 30, Palluch 20, Paschek 30, Riegelhaupt 20, Rosenblüt 20, Schirn E. 100, Schirn C. 100, Schwetz 50, Schorr 100, Schröter 100, Selinger 20, Smolenski 30, Schädel 30, zusammen	11.60
<i>Classe III.</i>			
Batschis 20, Bester 20, Blum 30, Dankmeier 40, Dietzius 30, Dirmoser 30, Dworzanski 20, Floch 10, Förster 50, Fränkel 50, Geller 10, Groß 20, Haar 50, Klappholz 40, Kotschy 20, Meißner 30, Nachmann 20, Nerlich 100, Neumann 20, Nowak 50, Ölmeier 10, Petruschka 20, Ripper 100, Schädel 20, Schöngut 25, Schmeja 100, Schwitzer 20, Serog O. 40, Spitzer 40, Stosius 50, Suchy A. 30, Suchy R. 30, Welwart 20, Walczok 100, Wolf 40, Ziffer 26, zusammen	13.31	<i>Classe V.</i>	
<i>Classe IV.</i>			
Barber 10, Borth 20, Exner 30, Germann 10, Hammerschlag		Claus 50, Gülcher B. 100, Gülcher K. 100, Klipper 25, Lustgarten 30, Schmelz 100, Tramer 50, Zipser 100, zusammen	5.55
Übertrag..	1174.49	<i>Classe VI.</i>	
<i>Classe VII.</i>			
Summe der Einnahmen...			
		Bedzikiewicz 40, Brauner 20, Brück 30, Dyczek 20, Fiałkowski 100, Jungmann 25, Kraus 100, Linnert 100, Serog 100, Steffan 100, Tammert 50, zusammen.....	6.85
		Dirmoser 50, Dreifür 50, Fischer 30, Förster 100, Hankam 50, Schmeja 50, Seidl 50, Zipser 50, zusammen.....	4.30
		Summe der Einnahmen...	
			1202.79

Ausgaben:

	f. kr.
Für 50 Stück Programme.....	2.50
Für Lehrbücher	185.83
Für Zeichenrequisiten	139.10
Für Verköstigung von 8 armen Schülern während der Wintermonate und Krankenunterstützung	37.30
Dienerlohn	6.-
Cassa am Schlusse des Schuljahres 1892/93 und zwar:	
a) Sparcassabuch mit Stand von 1893, I.	762.53
b) Barcassa.....	69.53
Summe ...	1202.79

Vermögensnachweisung:

	fl. kr.
1) Barcassa mit 15. Juli 1893	69.53
2) Sparcassaeinlagen mit Stand von 1893, I.	762.53
3) Silberrenten-Obligation Nr. 46141 pr. fl. Nom. 1000.....	980.—

Vermögensstand mit 15. Juli 1893 1812.06

Josef Gruber,

Cassier.

XI. Erlässe der vorgesetzten Behörden.

Erllass des h. k. k. L. Sch. R. ddo. 20. September 1892, Z. 2002, wonach vom Schuljahre 1892/93 angefangen der Unterricht in den freien Lehrgegenständen an den Staats-Mittelschulen in Schlesien durch zehn Monate ertheilt werden soll.

Erllass des h. k. k. L. Sch. R. ddo. 10. October 1892, Z. 2390, betreffend den Fortbezug von Gnadengaben durch Waisen während ihres Präsenzjahres als Einjährig-Freiwillige.

XII. Kundmachung in Betreff der Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1893/94.

Das neue Schuljahr beginnt am 18. September 1893. Die Eröffnungsgottesdienste finden um 8 Uhr Vormittags statt.

Hinsichtlich der Schüleraufnahmen gelten folgende Bestimmungen:

I. Anmeldungen für den Eintritt in die I. Classe werden am 15. Juli von 2—5 Uhr nachm., ferner am 15. September von 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. und am 16. September von 8—10 Uhr vorm. in der Directionskanzlei der Anstalt entgegengenommen. Zur Aufnahme in die I. Classe ist erforderlich: 1) das vollendete oder in dem ersten Quartale des betreffenden Schuljahres zur Vollendung gelangende zehnte Lebensjahr, 2) die Nachweisung über den Besitz der erforderlichen Vorkenntnisse, welche durch eine Aufnahmsprüfung geliefert wird. Die Aufnahmsprüfungen für die I. Classe finden am 17. Juli, dann am 16. und 17. September, jedesmal von 8 Uhr vorm. an, statt. Hiebei werden an die Aufnahmswerber folgende Anforderungen gestellt:

a) Jenes Maß von Wissen in der Religion, welches in den ersten vier Jahrcursen der Volksschule erworben werden kann.

b) Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift; Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre der deutschen Sprache; Fertigkeit im Analysieren einfacher bekleideter Sätze; Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie.

c) Übung in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.“

Überdies ist jeder von einer öffentlichen Volksschule kommende Schüler verpflichtet, entweder ein Zeugnis, welches die Noten aus der Religionslehre, der Unterrichtssprache und dem Rechnen zu enthalten hat, oder die letzten Schulnachrichten beizubringen.

Die Prüfung aus der Religionslehre ist nur mündlich, die aus dem Deutschen und Rechnen schriftlich und mündlich abzulegen. Ist in einem Prüfungsgegenstande die Note im Volksschulzeugnisse und die Censur aus der schriftlichen Prüfung entschieden ungünstig, so wird der Examinand zur mündlichen Prüfung nicht zugelassen, sondern als unreif zurückgewiesen. Die Wiederholung der Aufnahmeprüfung, sei es an derselben oder einer anderen Anstalt, ist in einem und demselben Jahre unzulässig.

Aufnahmewerber für die I. Classe haben ferner ihre **Tauf-** oder **Geburtsscheine** vorzuweisen, da ohne diese Documente die Aufnahme nicht stattfinden kann.

II. Die Aufnahmeprüfungen für höhere Classen und die Wiederholungsprüfungen finden am 16. und 17. September statt und es haben sich die betreffenden Schüler am 15. September vormittags zu melden.

III. Für die Einschreibungen der bisherigen Schüler der Anstalt und der auf Grund von Zeugnissen öffentlicher österr. Realschulen aufzunehmenden Schüler sind der 16. und 17. September bestimmt.

Schüler, welche, von anderen Realschulen kommend, in die hiesige Staats-Realschule einzutreten beabsichtigen, haben sich durch ein Abgangszeugnis oder durch das mit der Abgangsclausel versehene letzte Semestralzeugnis darüber auszuweisen, daß sie ihren Abgang von der bis dahin besuchten Anstalt ordnungsgemäß angemeldet haben.

Bielitz, 15. Juli 1893.

Direction der k. k. Staats-Oberrealschule:

Dr. Karl Reissenberger,

k. k. Director.

